



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

The NEXt Generation

Praxistest: Sony NEX-7 Compact System Camera



*Foto
Spezial*



APP-ECKE



All you can read bringt 22 Technik Magazine auf das iPad. Ob HiFi, TV, Home Cinema oder Heimwerker - für fast jeden Geschmack ist etwas dabei. Die App an sich ist kostenlos, per In-App-Kauf können „Flatrates“ für 3, 6 und 12 Monate

zum Preis von 17,99€, 29,99€ und 35,99€ gebucht werden - was deutlich günstiger ist als ein normales Abo - zudem kommt der ambitionierte Leser gar nicht erst in Versuchung, zentnerweise Zeitschriften im heimischen Wohnzimmer zu horten und hat aber trotzdem jede Ausgabe stets parat. Erhältlich für iPhone und iPad im iTunes App Store. (ms)



Mit gigantischen Robotern und aberwitzigen Waffen ballern, was das Zeug hält - welcher Junge hätte nicht davon geträumt. Das „Tower-Defense“ Game „Mech Defense“ bedient genau diesen Wunsch - Heerschaaren von Gegnern müssen pulverisiert werden und mit jedem Level können weitere, stärkere Waffen und Panzerungen erworben werden. Für 99 Cent im iTunes App Store für iPhone und iPad. (ms)



Bis dato ist es leider nicht möglich, sich gegen Erdbeben impfen zu lassen - insofern muss mit diesen Naturereignissen gelebt werden. In den USA stellt eine Regierungsbehörde die Stärke eines Erdbebens unmittelbar danach ins Internet. **World Seismic Events** greift diese Daten ab und bereitet sie auf iPhone oder iPad auf. Interessant für Geologen und Globetrotter. Für 1,99€ im iTunes App Store. (ms)

Liebe Leser

Fotothemen gibt es bekanntlich oft in der Rewind und der Jahresanfang hat besonders viele Neuheiten gebracht. Die Nicht-Fotografierenden müssen daher in dieser Ausgabe besonders tapfer sein, denn der absolute Schwerpunkt liegt diesmal bei besagtem Thema. Mit dem umfangreichen Test der Sony NEX-7, einem Software-Kurztest und der Vorstellung eines beachtenswerten Herstellers von Stativen und Zubehör, sowie weiteren Zubehör-Neuheiten, werden die Foto-Interessierten Leser dafür aber umso umfangreicher bedient.

Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Praxistest: Sony NEX-7	3
Kurztest: Corel AfterShot Pro.....	21
Tools, Utilities & Stuff.....	24
Vorstellung: SIRUI Stativ & Zubehör	24
Tamrac: Fotorucksack und Trolley	27
thinkTANK: Module Transportsysteme verbessert	28
Kameras: Virales Marketing macht Schule	29
i-FlashDrive: Einmal iPod-Mac und zurück.....	30
Bilder der Woche	31
Impressum	32



The NEXt Generation

Praxistest: Sony Alpha NEX-7 Compact System Camera

(son)

Als der Unterhaltungselektronikriese Sony vor einigen Jahren die Kamerasparte von Minolta übernahm, war ich erst skeptisch, ob das ein gutes Ende nehmen würde. Zwar hatte Sony das technische und finanzielle Potential, um ernsthaft Bewegung in den von Canon und Nikon beherrschten Kameramarkt zu bringen, aber ein U-Elektronik-Spezialist ist nun mal kein Spezialist für Kameras oberhalb der Point-and-Shoot-Klasse, selbst wenn Sony damals einige der Experten von Minolta übernommen haben soll. Wie sich herausstellte waren die ersten Gehversuche Sonys im SLR-Markt denn auch recht unbeholfen. Die ersten Alpha-SLRs wirkten doch sehr unausgereift und waren im Vergleich zur etablierten Konkurrenz höchstens auf dem Datenblatt ebenbürtig, krankten in der Praxis aber an vielen unausgegorenen Dingen bei der Bedienung, aber auch der Technik. Nicht dass die Kameras schlecht waren, aber sie

waren einfach nicht auf dem ausgereiften Niveau der Platzhirsche.

Mit der Einführung der ersten spiegellosen Kameras der NEX-Serie zeigte Sony später den Mut, neue Wege zu gehen, doch auch die ersten NEXen machten stark den Eindruck eines zum Verbraucher verlagerten Feldversuches. Wirre Menüs und eine willkürliche Aneinanderreihung von Funktionen machten die Kameras für seriöse Fotografen unattraktiv. Doch Sony war nicht untätig und entwickelte in einem atemberaubenden Tempo weiter, wobei sie offenbar sehr genau auf die Kritik der Anwender hörten und die nachfolgenden NEX-Generationen deutlich verbesserten. (Das gilt auch für die Alpha-Serie mit ihrer SLT-Technik, aber die sind hier nicht das Thema.) Der aktuelle Höhepunkt dieser Entwicklung gipfelt in der hier besprochenen und heiß begehrten NEX-7. Doch warum ist ausgerechnet dieses Modell von allen NEX-Modellen

so außerordentlich attraktiv? Weil Sony – zumindest den technischen Daten nach zu urteilen – mit der NEX-7 endlich mal Nägel mit Köpfen gemacht und so ziemlich alles in einer Edelkompakten zusammengefasst hat, was Foto-Enthusiasten in aller Welt sich immer gewünscht haben: Eine kompakte, leichte Kame-

ra hoher Verarbeitungsqualität mit einem großen Bildsensor, integriertem elektronischen Sucher höchster Güte, integriertem Blitz und einem Bedienkonzept, bei dem alle praxisorientierten Fotografen hellhörig werden. Die NEX-7 bietet auf dem Papier so ziemlich alles, was sich der ambitionierte Fotograf nur wün-



Foto © by sonorman 



schen kann. Bleibt nur die Frage, ob auch die Details stimmen, oder ob Sony hier wieder geschludert hat.

Aufgrund der Flutkatastrophe in Thailand wurde der Marktstart der NEX-7 bedauerlicherweise erheblich verzögert. Statt wie geplant bereits im November 2011 mit der Auslieferung zu beginnen, also rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft, kommt die NEX-7 erst in diesen Tagen langsam aber sicher in den Handel. [Calumet in Hamburg](#) war so freundlich, mir eines der ersten Exemplare zur Verfügung zu stellen, die in Deutschland verfügbar wurden, um Ihnen diesen Praxisbericht zu ermöglichen. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön! Bitte unterstützen Sie die Rewind, indem Sie Ihr Fotoequipment bei Calumet in der Bahrenfelder Straße 260 (Tel.: 040-423160-0) erwerben.

Die Kamera

Da andere Tester schon das Glück hatten, eines der wenigen Pressemuster zu erhaschen, bevor die Fabrik in Thailand in den Fluten versank, sind die wesentlichen Fakten der NEX-7 sicherlich den meisten von Ihnen, die sich für diese Kamera interessieren, schon bekannt. Daher erspare ich mir und Ihnen die Auf-



Mini-Dreibein:

Ein kleines Stativ, wie das Cullmann Magnesium Copter (siehe Rewind 302) ist eine empfehlenswerte Ergänzung für jede CSC. Auch die NEX-7 passt optimal.

Eine Handgelenkschleife (Drittanbieter) ziehe ich persönlich einem Nackengurt vor.

Foto © by sonorman

zählung sämtlicher Features. Und auch die Beschreibung aller Details zur Bedienung halte ich an dieser Stelle für überflüssig, da sie schon vielfach beschrieben wurden. Wer mag kann sich die [Bedienungsanleitung der NEX-7 als PDF](#) (in englisch) herunterladen.

Hier nur noch mal die wichtigsten Daten: Die Sony NEX-7 ist eine spiegellose Systemkamera (mit Wechselobjektivbajonett) und einem APS-C Sensor mit 24 Megapixeln Auflösung. Neben der außergewöhnlich hohen Auflösung, die bei einem Sensor dieser Größe allerdings gewisse Zweifel aufkommen lässt, ist die Besonderheit dieser Kamera gegenüber ihren Geschwistermodellen – und auch im Vergleich zu allen Konkurrenzmodellen – ihre beeindruckende Ausstattung, sowie ihr Bedienkonzept. Die NEX-7 bietet für JPEG-Shooter eine Vielzahl praktischer Motivprogramme und Szenenmodi, wie HDR, Schwenkpanorama (inkl. 3D) und zahlreiche Konfigurationsoptionen, die in der Klasse der CSCs (Kompakte Systemkameras) bislang einzigartig sind. Darüber hinaus besitzt sie ein sehr gut verarbeitetes Magnesiumgehäuse und einen ergonomisch ins Gehäuse integrierten Handgriff,



ein Klappdisplay, einen eingebauten Hilfsblitz plus einen Blitzschuh für Systemblitzgeräte (nur Sony-kompatible), und last but not least das von Sony „Tri-Navi“ getaufte Bedienkonzept über zwei große, elektronische Drehräder an der Oberseite und ein weiteres Rad hinten.

Genau diese oberen Drehräder sind eines der Dinge, welche die Sony NEX-7 deutlich von allen anderen Konkurrenten und auch von ihren Geschwistern abheben. Die beiden Räder werden ergänzt durch das auch von anderen Kameras bekannte Drehrad auf der Kamerarückseite. Zusammen bilden sie das Tri-Navi Interface, über den der Fotograf komfortabel die wichtigsten Aufnahmeparameter einstellen kann. Beispiel: Befindet man sich im manuellen Modus (M), wird über das linke Rad die Verschlusszeit eingestellt, über das rechte Rad die Blende und über das hintere Rad die Empfindlichkeit (ISO). Im Blenden-Prioritätsmodus (A) steuert das linke Rad die Blende, das Rechte die Belichtungskorrektur und das Hintere wieder die Empfindlichkeit. Jede Drehung an ei-

nem der Räder wird sehr schön deutlich auf einer Skala im Display oder im elektronischen Sucher der Kamera angezeigt. Dadurch ergibt sich fast schon ein manuelles Kamerafeeling, wie es sonst nur bei klassischen Kameras, oder bei einigen modernen Retrokameras der Fall ist. Doch im Gegensatz dazu sind die Tri-Navi-Räder der Sony nicht auf eine Funktion beschränkt, sondern wechseln automatisch je nach gewähltem Modus zur jeweils sinnvollsten Funktion, wie im Beispiel zuvor beschrieben. Dadurch wird die Kamera er-

heblich flexibler in der Anwendung.

Unterscheidungsmerkmal Nummer Zwei der NEX-7 ist ihr geschickt in das flache Gehäuse integrierter elektronischer Sucher. Während die meisten CSCs bislang auf eine solche Option verzichten (mit Ausnahme der Nikon V1), oder nur optional gegen meist recht heftigen Aufpreis einen Sucher zum Aufstecken auf den Blitzschuh anbieten (wie auch im Fall des kleineren Geschwistermodells NEX-5n), ist der NEX-7-User fein raus. Auch

deshalb, weil dieser OLED-basierte Sucher wirklich ausgesprochen gut gelungen ist. Nicht nur, dass das Bild ungefähr so groß wie der optische Sucher einer guten Vollformat-SLR ist und damit die TTL-Sucher sämtlicher Einsteiger-SLRs deutlich übertrifft. Nein, der EVF der NEX-7 stellt auch sonst einen gewaltigen Fortschritt in der EVF-Technologie dar. (EVF steht übrigens für Electronic View Finder.) Noch vor ein, zwei Jahren hätte ich niemals gedacht, dass EVFs so schnell so nah an gute optische TTL-Sucher (Through The Lens) herankommen würden. Okay, es gibt nach wie vor Einschränkungen von EVFs, die sie so schnell auch nicht loswerden. Zum Beispiel dass das Bild bei wenig Licht schnell sehr stark zu rauschen anfängt, dass dunkle oder sehr helle Bereiche oft kaum oder gar keine Details zeigen, oder dass die Bewegungsdarstellung nie so flüssig und verzögerungsfrei abläuft, wie in einem optischen Sucher. Doch dafür bringen gute EVFs auch bedeutende Vorteile mit. So können etwa Zusatzinformationen wie ein Histogramm oder ein künstlicher Horizont direkt in das Livebild eingeblendet werden, und der



Klein, aber nicht winzig: Die NEX-7 ist als Kamera äußerst kompakt, doch mit Objektiv relativiert sich das. Die Kombi mit dem Zeiss ist dennoch sehr leicht und portabel. Nur eben nicht hemdtaschentauglich.



EVF kann die tatsächlich eingestellte Belichtung darstellen, also quasi WYSIWYG (hui, lange nicht mehr benutzt, diesen Begriff). Auf jeden Fall ist der Sucher der Sony NEX-7 so gut, dass diejenigen Fotografen, die es gewohnt sind durch einen Sucher zu blicken, anstatt die Kamera am ausgestreckten Arm zu halten, mit der NEX-7 gut zurecht kommen werden. Der auch nicht schlechte EVF in der Nikon V1 wird von dem der NEX-7 noch etwas übertroffen. Aber ganz frei von kleinen Zicken ist auch er nicht. So ist beispielsweise seine

Farbdarstellung und sein Kontrast in der Standardeinstellung nicht sehr akkurat. Für letzteres gibt es einen Workaround, den wir Michael Reichmann verdanken, seines Zeichens Betreiber der bekannten Webseite Luminous-Landscape.com. Der Trick funktioniert allerdings nur für RAW-Shooter. Stellen Sie einfach den Kreativmodus auf „Portrait“ und verringern Sie den Kontrast auf -3. Wenn der Sucher bzw. das Display dann im Menüpunkt „Anzeige Live View“ auf „Alle Einstellungen an“ eingestellt ist, wird die Darstellung deutlich natür-

licher. Wer JPEG fotografiert kann damit natürlich nicht viel anfangen, denn hier wirkt sich der eingestellte Kreativmodus „Portrait“ direkt auf das Bildergebnis aus.

Ein anderes Manko des Suchers ist seine offenbar recht niedrige Bildwiederholfrequenz. Wer darauf empfindlich reagiert, kann ein leichtes Flackern des Bildes feststellen. Außerdem gibt es manchmal Kantenflimmern zu beobachten. Doch das ist alles sehr verschmerzbar. Ärgerlicher ist da schon, dass die automatische Umschaltung auf den EVF per Annäherungssensor manchmal versagt, wenn seitlich von rechts die Sonne zwischen Auge und Gehäuse scheint. Trotz beiliegender Aufsteckblende. Man muss sein Auge dann ziemlich fest gegen den Sucher drücken, um das einfallende Sonnenlicht zu blocken. Ansonsten können auch TTL-verwöhnte Menschen in den meisten Situationen bestens mit dem Sucher der NEX-7 leben.

Das dritte Alleinstellungsmerkmal der NEX-7 ist ihr 24 Megapixel APS-C-Sensor (Bildgröße genau 6000 x 4000 Bildpunkte), mit piezoelektrischer Staubschüttelfunktion. Keine andere CSC bietet derzeit auch nur annähernd eine derart hohe Auflö-

sung und die NEX-7 liegt damit sogar auf oder über dem Niveau aktueller Vollformat-Kameras, wie der Canon EOS 5D Mark II (21 MP), der Leica M9 (18MP) und anderen. Doch gerade dieser Punkt ist strittig. Macht es wirklich Sinn, so viele Megapixel auf den verhältnismäßig kleinen (im Vergleich zu Vollformat) APS-C Sensor zu packen? Handelt man sich damit nicht massive Probleme beim Rauschen ein? Wir werden sehen. Ich gehe auf diesen Aspekt später im Abschnitt zur Bildqualität näher ein.

Body & Design

Schon bei der Verpackung hat sich Sony größte Mühe gegeben, der NEX-7 eine luxuriöse Aura zu verpassen. Der schwarze Karton ist wesentlich attraktiver, als beispielsweise die Verpackung einer mehrfach so teuren Nikon D3 oder Canon EOS 1D, die eher geschäftsmäßig nüchtern kartoniert sind. Neben dem Akku und Ladegerät liegt noch ein Nackengurt, die besagte Okularblende und ein Mikrofasertuch zum Putzen bei, was angesichts des sehr fingerabdruckempfindlichen Displayglases auch sinnvoll ist, aber darüber hinaus ist der Lieferumfang recht überschaubar. Ich persönlich mag

Foto © by sonorman

Der Beste: Der integrierte OLED-Sucher der NEX-7 setzt derzeit den Maßstab für EVFs. Der Annäherungssensor zur Aktivierung des Suchers kann von seitlich einfallendem Sonnenlicht gestört werden.



keine Nackengurte und bevorzuge für kleine Kameras eine Handgelenkschlaufe wie zum Beispiel [diese hier](#), die auch auf einigen der Abbildungen zu sehen ist.

Das Magnesiumgehäuse der NEX-7 gehört zu den wenigen, die ein gefälliges und dabei modernes Design bieten. Endlich mal kein Retro, was mich persönlich sehr freut. Dank des integrierten Handgriffes liegt die sonst sehr flach geratene Kamera hervorragend in der Hand. Optionale und überteuerte Handgriffe, wie der fast 100 Euro teure

Handgriff für die Nikon 1, kann man sich damit sparen. Die Form des Handgriffes begünstigt die Bedienung der oberen Einstellräder, was natürlich in der Absicht der Designer lag. Leider ist das hintere Einstellrad etwas weniger gut zu erreichen. Mit dem Zeigefinger am Auslöser muss man den Daumen schon etwas unnatürlich verkrümmen und die stützende Handfläche vom Griff abheben, um es vernünftig drehen zu können. Anders ausgedrückt: Man kann die Kamera einhändig halten und die oberen Räder bedienen. Versucht

man das mit dem hinteren Einstellrad, besteht die Gefahr, die Kamera fallen zu lassen. Die NEX-7 ist nun mal verdammt zierlich und irgendwo muss es da Kompromisse bei der Unterbringung der Bedienelemente geben. Dafür sind alle Elemente sehr hochwertig ausgeführt und haben eine gute Haptik. Die anderen Tasten, wie die zur Wiedergabe oder die kontextsensitiven Menü-tasten, sind gut zu erreichen aber manchmal etwas schlecht zu fühlen, so dass man sich erst mal an deren Position gewöhnen muss, um sie sicher im Blindflug bedienen zu können. An eine vernünftige Bedienung mit Handschuhen ist aber kaum zu denken. Die dedizierte Videotaste rechts auf dem Höcker neben der Daumenablage wurde schon oft dafür kritisiert, dass man sie zu leicht versehentlich drückt. Mir ist das ebenfalls passiert, und nicht nur einmal. Das Blöde dabei: Hat man einmal eine Videoaufnahme gestartet, wird die Wiedergabefunktion auf den Ordner für Videos umgeschaltet. Um Fotos auf dem Display wiedergeben zu können, muss man erst ins Menü und den Unterpunkt „Wiedergabe“ > „Ansichtsmodus“ > „Ordnersicht (Standardbild)“ aufsuchen. Schlim-

mer geht's nicht. Es wäre schön, wenn Sony per Firmwareupdate eine andere Belegung der Video-Taste zulassen und die Wiedergabelogik grundlegend überdenken würde.

Das Display im 16:9-Format mit effektiv 2,95" (7,5 cm) Diagonale (nachgemessen) bietet eine Auflösung von insgesamt 921.600 Bildpunkten und ist damit auf dem aktuellen Stand der Technik hochwertiger Kameras. Während es im Normalzustand bündig im Gehäusekörper sitzt, kann man es bei Bedarf auch um 85° nach oben oder 45° nach unten schwenken, aber nicht nach außen/vorne drehen, wie zum Beispiel bei der kürzlich neu vorgestellten Canon G1 X. Für die meisten Situationen, wie das Fotografieren über Kopf oder in Bodennähe reicht der Klappwinkel aber vollkommen aus. Viele ihrer Konkurrenten haben gar kein Klappdisplay. Und das Display der NEX-7 trägt bei weitem nicht so dick auf, wie das der Canon G1 X mit seiner komplexeren Schwenkmechanik. Noch besser hat es Sony selbst in der SLT-A77 gelöst, bei der das Display voll schwenkbar ist und trotzdem sehr platzsparend im Gehäusekörper integriert werden konnte.



Zwei Drittel Tri-Nav: Die beiden oberen Drehräder machen die NEX-7 zu einer einzigartig gut, aber nicht perfekt bedienbaren CSC. Der Video-Button wird leicht versehentlich gedrückt, kann aber nicht umkonfiguriert werden.



Ganz links oben an der Rückseite sitzt der bereits beschriebene EVF. Diese Position findet man sonst nur bei Kameras mit Tunnelsucher, wie der gerade neu vorgestellten Fuji X-Pro1. Der Vorteil ist, dass man nicht ständig den Riechkolben aufs Display drückt und auf dem relativ kleinen Body mehr Bewegungsfreiheit für den rechten Daumen bleibt, während man durch den Sucher blickt, der hier übrigens auch über eine Dioptrienkorrektur verfügt.

Die Oberseite verbirgt noch den ausklappbaren Hilfsblitz, mit seiner filigranen Gelenkkonstruktion, die ihn relativ hoch über das Gehäuse hebt. Das reicht in vielen Fällen aber nicht aus, um einen Schlagschatten durch die Streulichtblende des Objektivs zu vermeiden. Ein kleiner Trick: Mit einem Finger der linken

Hand kann man den Blitz in seiner Federmechanik nach oben in Richtung Decke schwenken und so einen indirekten Blitz zünden. Das klappt meistens ganz gut, aber die Belichtung kann dabei auch schon mal entgleisen. Zwischen Blitz und Sucher findet sich noch ein Zubehörschuh mit Sony Spezialkontakten. Ganz rechts sitzen die beiden Hauptdrehknöpfe des Tri-Navi-Systems und davor auf der Oberseite des Handgriffs der Auslöser mit dem ringförmigen und sehr praktischen ON/OFF-Schalter und eine programmierbare Funktionstaste. Damit lassen sich bis zu vier „Funktionssets“ einstellen, die nacheinander durch Drücken der Funktionstaste aufgerufen werden.

Von dem ON/OFF-Schalter sollte man reichlich Gebrauch machen. Es kann nämlich passieren, dass der

Annäherungssensor des Suchers die Kamera wach hält, wenn man sie am langen Arm neben dem Oberschenkel hält, wodurch der Akku schnell leer sein kann. Ich habe mir angewöhnt, die Kamera zwischen den Schüssen auszuschalten. Beim Abschalten initiiert die Kamera übrigens einen Sensorreinigungsvorgang, den man bei Bedarf aber auch manuell über das Menü aktivieren kann. Trotz der Sensorreinigungsfunktion und der Tatsache, dass ich nur ein Objektiv zum Testen hatte und daher nie wechseln musste, fanden sich schon bei den ersten stärker abgeblendeten Fotos deutliche Sensorflecken im Bild. Da bei der NEX-7 kein Spiegel vor dem Sensor sitzt und der Verschluss im Ruhezustand offen ist, kann er entsprechend schnell verschmutzen, so dass auch

die mit Ultraschall arbeitende Sensorreinigungsfunktion nichts mehr ausrichten kann. Ein gutes Sensorreinigungsset sollte also beim Kauf mit eingeplant werden. Beim manuellen Reinigen des Sensors ist es wiederum von Vorteil, dass der Sensor so leicht zugänglich ist.

An der Unterseite sitzt das zur optischen Achse zentrierte Objektivgewinde und im Griff der Akku, sowie der SD-Speicherkartenslot. Wie üblich wird die SD-Speicherkarte mit einer Kugelschreibermechanik ver- und entriegelt. Durch die Platzierung des Slots hinter dem Akku und direkt vor dem (aufgeklappten) Batteriefachdeckel kann es manchmal etwas fummelig sein, die Karte zu entnehmen, wenn man sie nicht weit genug heraus schnappen lässt. Oder wenn man die Karte zur Ent-



Bild: Sony

Ganz oben: Der On/Off-Schalter um den Auslöser ist gut bedienbar. Mit der Funktionstaste daneben können bis zu vier Einstellmenüs nacheinander aufgerufen werden – je nach Konfiguration.



Bild: Sony

Ganz unten: Zentriertes Stativgewinde und das Akku-/Speicherkartenfach. Letzteres lässt sich auch auf dem Stativ montiert meistens noch aufklappen, dafür wird das Display hier manchmal eingeklemmt.



riegelung mit dem Fingernagel eindrückt und dann abrutscht, schießt sie aus der Kamera, wie der Toast aus einem getunten Toaster. Das kann allerdings auch bei anderen Kameras mit SD-Card-Slot passieren und ist reine Gewöhnungssache.

Akku:

NP-FW50, 7,2 V, 1.020mAh, 7,3 Wh – Der Akku hat nur etwa die Hälfte der Leistung des in der Nikon V1 verwendeten Typs, was sich in etwa mit der Anzahl der möglichen Fotos pro Akkuladung deckt. Ich habe keinen

empirischen Labortest diesbezüglich durchgeführt, aber bei normaler Nutzung scheinen ca. 200-250 Aufnahmen realistisch zu sein, bevor der Akku nachgeladen werden muss.

Verschluss:

Die Sony NEX-7 verfügt über einen mechanischen Schlitzverschluss. Bei Bedarf kann der erste Verschlussvorhang elektronisch erfolgen, was im Menü einstellbar ist. Mit dieser Option ist die Auslöseverzögerung der NEX-7 extrem kurz und praktisch nicht spürbar. In Kombination mit

dem schnellen Einzel-AF bei gutem Licht wirkt die Kamera so äußerst reaktionsfreudig. Das kann aber auch etwas gewöhnungsbedürftig sein. Bei längeren Verschlusszeiten hört man den ersten Vorhang nämlich nicht, sondern nur den Zweiten, also wenn die Belichtung abgeschlossen ist. Das klingt dann wie eine sehr kurze Verschlusszeit, auch wenn der Verschluss tatsächlich vielleicht Sekunden lang offen gewesen ist. Einen praktischen Nachteil hat das aber kaum.

Leider bietet die Sony keinen vollelektronischen Verschluss, wie die Nikon 1. Die kürzeste Verschlusszeit beträgt nur 1/4000s, anstatt 1/16.000s wie bei der Nikon und eine absolut geräuschlose Auslösung ist nicht möglich. Die NEX-7 gibt immer ein vernehmliches Schnappgeräusch des Verschlusses von sich.

Menüs:

Über die Menüführung in der NEX-7 habe ich zuvor schon einige Worte verloren. Im Grunde genommen ist die Bedienung der Menüs vollkommen unkompliziert, aber die Sortierung diverser Einträge und deren Logik lassen manchmal die Frage aufkommen, was die Entwick-

ler wohl geraucht haben, als sie die Menüs der NEX-7 zusammenstellten. Ohne das im einzelnen aufzählen zu wollen: Hier besteht massiver Bedarf zur Nachbesserung. Ständig verliert man sich auf der Suche nach einer bestimmten Funktion in den Wirren der Menüs und trotz der umfangreichen Konfigurierbarkeit individueller Funktionen gibt es unverständliche Lücken, so dass einem immer irgend eine Konfigurationsoption fehlt. So kann man beispielsweise nicht die ISO-Einstellung auf das rechte obere Einstellrad legen, was ich als RAW-Shooter wesentlich komfortabler fände, als die Belichtungskorrektur an dieser Stelle. Ich habe auch keine optimale Konfiguration gefunden, um z.B. die AF-Steuerung wirklich komfortabel zu machen. Es fehlt beispielsweise die Möglichkeit, die Umschaltung zwischen Einzel- und Nachführ-AF auf eine der Funktionstasten zu legen.

Im Endergebnis bedeutet das für die NEX-7 ein sehr gemischtes Ergebnis, was die Bedienung angeht. Einerseits ist das Tri-Navi-System eine großartige Verbesserung gegenüber anderen CSCs. Andererseits macht die wirre Menüführung und lückenhafte Konfigurierbarkeit vieles auch

Und sie ist doch klein: Wer es gewohnt ist, mit großen SLRs zu arbeiten, empfindet die Sony als winzig. Dennoch ist sie überwiegend gut bedienbar und passt auch in kleine Fototaschen.



Bild: Sony



wieder kaputt. Ich habe letztendlich für meine Zwecke keine zufriedenstellende Konfiguration gefunden. Irgendwas bleibt immer tief in den Menüs verborgen und sei es auch nur das Formatieren der Speicherkarte. Ein Trost: Wo die einzelnen Funktionen im Menü zu finden sind, lernt man mit der Zeit immer besser und irgendwann findet man seine wichtigsten Funktionen relativ schnell wieder. Dennoch, es fehlt ganz, ganz dringend ein vom User selbst mit den am häufigsten Funktionen bestückbares „My Menu“.

Autofokus:

Licht und Schatten liegen auch hier nahe beieinander. Im übertragenen, wie im Wortsinn. Die Sony NEX-7 arbeitet ausschließlich mit Kontrast-AF. Das heißt, die Software der Kamera analysiert das Live-Bild vom Sensor auf die Bereiche mit dem größten Kontrast. Der Nachteil dieser Methode ist, dass nicht von vornherein klar ist, in welche Richtung fokussiert werden muss. Erst durch „Versuch und Irrtum“ erkennt die Kamera, ob sie den Fokus näher oder ferner stellen muss. Bei unbeweglichen Motiven ist das heute kein allzu großes Problem mehr. Die Prozessoren sind

so schnell, dass die Kamera nahezu in Echtzeit scharfstellen kann. Doch es gibt massive Einschränkungen. Nimmt das Licht ab, verringern sich die Kontraste und die Software hat größere Mühe mit der Auswertung. Bei der NEX-7 ist das deutlich zu spüren. Je weniger Licht, desto langsamer der AF. Weit langsamer, als jede SLR mit Phasen-AF. Zumindest ist der AF auch in schwachem Licht noch recht zuverlässig, wenn man der Kamera die nötige Zeit lässt.

Ein weiterer Schwachpunkt des Kontrast-AF ist die Verfolgung bewegter Motive, was sowohl die Serienbildfunktion betrifft, als auch Videoaufnahmen. Es kann mitunter entnervend lange dauern, bis bei einer Videoaufnahme endlich der Schärfepunkt gefunden ist, wobei längst nicht immer der Richtige gewählt wird. Bei Serienbildern ist die Zahl der unscharfen Bilder dadurch bedingt recht hoch. Ganz allgemein würde ich die NEX-7 nicht für bewegliche Motive empfehlen. Sie liegt in diesem Punkt weit abgeschlagen hinter der Nikon V1.

Ebenfalls unschön ist die Steuerung des AF-Feldes. Über die Funktion „Flexible Spot“ und den Multifunktionsschalter auf der Rückseite lässt

sich das AF-Feld beliebig bis fast an die äußersten Bildränder verschieben. So weit, so gut. Doch dazu muss man die Funktion „Flexible Spot“ jedes mal nach einer Auslösung erneut aktivieren, was im besten Fall über eine der frei belegbaren Funktionstasten erfolgt. Einmal drücken

und es erscheint das Auswahlmenü für „Flexible Spot“, „Mitte“ oder „Multi“ (letzteres für die automatische AF-Feld-Auswahl). Dann muss man den gewählten Menüpunkt durch einen weiteren Druck auf die mittlere Taste im Multicontroller bestätigen und erst dann kann man den AF-Punkt verschieben. Das Zurückstellen auf die mittlere Position erfolgt durch einen weiteren Druck auf die entsprechende Funktionstaste. Aber nur, solange man noch im „Flexible Spot“-Modus ist! Hat man eine Aufnahme gemacht, bleibt der AF-Punkt dort, wohin man ihn verschoben hat. Um ihn zu zentrieren muss man erst mit der selben umständlichen Prozedur wieder den „Flexible Spot“-Modus aufrufen, was im besten Fall drei Tastendrucke erfordert. Und nun stellen Sie sich mal vor, sie haben die Funktion nicht auf eine der konfigurierbaren Tasten programmiert, weil sie die für andere Funktionen haben wollen. Dann müssen sie die Funktion „Flexible Spot“ erst mal im Menü finden. – AUA! Die einfachste Lösung zur Fokus-Positionierung wäre ein Touchscreen gewesen, doch darauf muss der NEX-7-Besitzer leider verzichten.



Bild: Sony



Performance:

Auch zu diesem Thema habe ich in den vorherigen Absätzen schon fast alles Wissenswerte berichtet. Die NEX-7 bietet in einigen Punkten schon eine bemerkenswerte Geschwindigkeit für eine CSC. Sie ist beispielsweise dank ihrer kurzen Auslöseverzögerung von nur 0,02 Sekunden (mit elektronischem ersten Verschlussvorhang) so reaktionsfreudig, wie die besten SLRs. Und sie schafft bis zu 10 Bilder/s in voller Auflösung, was früher nur Kameras vom Schlage einer Canon EOS

1D gelang. Doch dieser Wert ist nur selten von praktischer Bedeutung, denn die Kamera schafft ihn nur ohne AF und ohne Belichtungsanpassung. Mit AF und Belichtungsmessung für jedes Bild sind es immerhin noch 3,7 B/s (und sogar mit kontinuierlichem Live-Bild), was sich im Bereich von Einsteiger-SLRs bewegt. Doch wegen der begrenzten Fähigkeit zur AF-Motivverfolgung ist auch dieser Wert eher mit Vorsicht zu genießen. Was zählt ist am Ende nicht die Serienbildgeschwindigkeit auf dem Papier, sondern die Anzahl

der scharfen Bilder pro Sekunde. Die NEX-7 kann hier mit SLRs, egal welcher Preisklasse, nur schwer mithalten. Die einzige CSC, die derzeit in dieser Disziplin mit SLRs mithalten kann, ist die Nikon 1.

Wo sich die hohe Serienbildgeschwindigkeit der NEX-7 bezahlt macht, ist in einigen der Aufnahme-Modi, beispielsweise bei „Handgehalten bei Dämmerung“. Hierbei stellt die Kamera automatisch ein höhere ISO ein, um in schwachem Licht eine ausreichend kurze Verschlusszeit zu erzielen. Damit das Rauschen nicht zu stark zunimmt, feuert die Kamera in weniger als einer Sekunde sechs Bilder ab und komponiert daraus ein einzelnes Foto mit vermindertem Rauschen. Das funktioniert natürlich nur mit JPEGs, nicht im RAW-Modus. Ein Beispiel können Sie [hier in der MTN-Galerie](#) sehen, und ein anderes auf Seite 20.

In einem weiteren bei Sony-Kameras sehr geschätztem Automatik-Modus, dem Schwenkpanorama, wird die Rechenleistung der Kamera ebenfalls deutlich. Zunächst nimmt man während eines Schwenks zehn Bilder in Folge auf. Daraus generiert die Kamera anschließend in nur etwa einer Sekunde ein Panorama, das für

eine Automatik nur sehr wenige bis gar keine Sticking-Fehler aufweist. Hier ein [Beispiel für ein solches Schwenkpanorama](#) (auch S. 20).

Objektive:

Zum Test stand mir nur das (wohl von Sony gefertigte) Carl Zeiss Sonnar T* E 24mm F1.8 ZA zur Verfügung, das derzeit die teuerste Optik für den NEX-Mount ist. Die Festbrennweite ist hervorragend verarbeitet und hat ein herrlich sanft laufenden Fokusring. Die mitgelieferte Streulichtblende wird in einem innenliegenden Gewinde vor das Objektiv geschraubt und bildet eine fast nahtlose Einheit mit dem Objektivtubus, was ein sehr gelungenes Design ist. Das Objektiv fühlt sich sehr hochwertig und „massiv“ an, ist aber glücklicherweise nicht zu schwer. Die Kamera mit Speicherkarte, Akku und angeschraubtem Zeiss mit Streulichtblende wiegt zusammen gerade mal 623 g. Zum Vergleich: Das Nikon AF-S 24-120 mm f/4 Vollformat-Zoomobjektiv wiegt alleine schon 782 g. Inklusive der in Ausgabe 303 getesteten Crumpler Company Gigolo 3500 Schultertasche wiegt die Kombination nur 1.378 g, also in etwa so viel, wie ein Pro-Body



Bild: Sony



von Canon oder Nikon ohne Objektiv und Tasche wiegt. Natürlich relativiert sich das Gewicht mit jedem weiteren Objektiv und die Objektive für das NEX-System können recht groß und sperrig werden.

Derzeit wird von vielen das NEX-Objektivangebot als noch nicht ausreichend angesehen. Es könnte tatsächlich noch ein paar Objektive mehr geben – vor allem der Ruf nach Pancakes ist laut, um endlich den geringen Maßen der NEX Kamerabodys gerecht zu werden und auch hochwertigere Zooms stehen auf dem Wunschzettel vieler Anwender, aber ganz so klein ist die Auswahl inzwischen nicht mehr. Neben dem derzeit einzigen Pancake, dem E 16mm F2.8, gibt es noch das Standard-Zoom E 18-55mm F3.5-5.6 OSS, welches nur im Kit mit der NEX passend in schwarz erhältlich ist, sowie die derzeit nur in Silber erhältlichen 55-210mm F4.5-6.3 OSS, 18-200mm F3.6-6.3 OSS, E 50mm F1.8 OSS und das E 30mm F3.5 Makro. Sony hat aufgrund der User-Nachfragen und natürlich wegen des großen Erfolges der NEX-Serie für dieses Jahr noch deutlich mehr Objektive in Aussicht gestellt, inklusive Pancakes.

Darüber hinaus können NEX-User

per einfachem Bajonettadapter eine Vielzahl von Objektiven anderer Hersteller an der NEX-7 verwenden. Gerade klassische Festbrennweiten von Leica & Co. sind ja derzeit groß in Mode und machen sich dank Fokus-Peaking-Funktion meistens ausgezeichnet an der NEX. Lediglich



Foto © by sonorman

bei älteren Objektiven mit symmetrischem Optikaufbau ist Vorsicht geboten. Diese führen oft zu schlechten Resultaten.

Wer mehr Auswahl an Autofokus-Objektiven braucht, kann mittels des Sony Adapters LA-EA2 auch SLR-Objektive mit Sony A-Mount an der NEX-7 verwenden. Der Adapter

verfügt wie die Sony SLT-Kameras über einen teildurchlässigen Spiegel und ein Phasen-AF-Modul. Dadurch kommt man einerseits in den Genuss eines besseren AF, andererseits schluckt der Spiegel aber auch etwas Licht, was eine leicht erhöhte Rauschneigung bedingt.

Bildqualität:

Zu den beeindruckendsten Spezifikationen der NEX-7 gehört natürlich ihre zur Zeit einmalig hohe Auflösung von 24 Megapixeln. Sony hat in diesem Punkt wirklich einen guten Job gemacht, indem sie so viele Pixel auf den APS-C Sensor gequetscht haben und die NEX-7 trotzdem eine

wirklich überzeugende Bildqualität abliefern. Die Fotos sind in der Tat erstaunlich detailreich. Man muss schon sehr ins Detail gehen, um etwaige Abstriche im Vergleich zu ähnlich hochauflösenden Vollformatkameras zu finden, wie z.B. der hauseigenen Sony A900.

Hinzu kommt, dass die NEX-7 einen für CSC-Kameras vergleichsweise großen Sensor bietet. Deutlich größer, als der CX-Sensor der Nikon 1 und ebenfalls klar größer, als FourThirds. Dadurch gelingen mit der NEX-7 Aufnahmen mit ausgeprägtem Bokeh, was zum Beispiel mit einer Nikon 1 viel schwieriger zu bewerkstelligen ist. Mit einem lichtstarken Objektiv wie dem 1,8er Zeiss gelingen so selbst bei relativ kurzer Brennweite schön vom Hintergrund isolierte Hauptmotive. Das ist sicherlich eine der größten Stärken der NEX-Serie mit ihren APS-C-Sensoren.

Doch bei aller Bewunderung für die ingenieure Leistung Sonys, so viele Bildpunkte auf dem Sensor unterzubringen ist auch Kritik angebracht. Die NEX-7 hat durchaus ihre klar erkennbaren Grenzen. So ist zum Beispiel bei allen ISOs über 100 Bildrauschen zu erkennen, wenn man die Bilder bei 100% betrachtet. Ja selbst



bei der Basis-ISO ist man nicht immer vollkommen vor Rauschartefakten gefeit. Und dieses Rauschen nimmt mit zunehmender Empfindlichkeits-einstellung schnell und stark zu. Die interne Rauschunterdrückung der NEX macht zwar einen guten Job, so dass JPEGs selbst bis ISO 6400 beeindruckend clean aussehen können, doch der Umstand, bereits bei niedrigsten ISOs überhaupt mit Rauschen zu tun zu haben, trübt das Gesamtbild und zeigt deutlich, dass das Ausgangssignal des Sensors keinen besonders großen Signal/Rauschabstand hat.

Die Argumentation der Befürworter hoher Auflösungen geht oft dahin, dass man die Bilder ja immer noch verkleinern könne, womit das Rauschen weniger werde, doch das ist nur bedingt richtig. Tatsächlich wirken verkleinerte High-ISO-Bilder der NEX-7 besser und weniger verrauscht, doch was einmal von Rauschartefakten verdeckt wurde, kommt natürlich auch durch Verkleinerung nicht mehr zum Vorschein.

Ein weiterer Nachteil der hohen Auflösung ist – bedingt durch die kleineren Pixel auf dem Sensor – eine höhere Anfälligkeit für Beugungsunschärfe. Stark abgeblendete Bilder

werden schnell sehr unscharf und sehen aus, wie falsch fokussiert. Bei der NEX-7 würde ich empfehlen, selbst mit einem scharfen Objektiv wie dem Zeiss nicht weiter als bis f/13 abzublenden. Ein Beispiel für die Beugungsunschärfe sehen Sie



Tut man nicht:

Ohne Streulichblende verschenkt man in heller Umgebung eventuell viel Kontrast. Deshalb niemals ohne, auch wenn's weniger Platz wegnimmt.

in diesem Beispiel in der MTN-Galerie, in der auch die staubbedingten Sensorflecken gut zu erkennen sind.

Auch Farbsäume (Chromatische Aberration), die in erster Linie vom jeweiligen Objektiv verursacht werden, sind auf den Bildern der NEX-7

oft zu beobachten. Ich hatte zum Test kein anderes Objektiv, als das Zeiss, aber hierbei handelt es sich um eine rund 1.000 Euro teure Festbrennweite und da hätte ich schon eine bessere Kontrolle der CAs erwartet. Die kleinen Pixel, bzw. die Mikrolinsen

auf dem Sensor der NEX-7 haben daran möglicherweise auch ihren Anteil. Leider steht in Lightroom derzeit noch kein Objektivprofil für das Zeiss zur Verfügung, aber ab Lightroom 4 wird man CA's unabhängig davon korrigieren können.

Vergleicht man die Bilder der NEX-7 mit denen der Nikon V1, fällt die Datendichte der ARW-Dateien (die RAW-Files der Sony) ins Auge. Mit rund 24 Megabyte pro Bild liegt die NEX-7 genau wie die Nikon V1 bei rund 1 MB pro Megapixel Auflösung. Die Nikon RAW-Files sind bei 10 Megapixeln rund 10 MB pro Bild groß. Genau das selbe Verhältnis also. In der Tat habe ich den Eindruck, dass die Bilder der NEX-7, wenn man mal von Kriterien wie dem Bokeh absieht, keinen Deut besser sind, als die der Nikon. Sie sind in erster Linie nur größer. Klar, der Vorteil ist, dass man mehr Crop-Reserven hat und größere Ausdrücke möglich sind, wie die Mehr-Megapixel-Fraktion gerne betont. Doch der Nachteil der größeren Bilddateien macht sich bei der Be- und Verarbeitung der Bilder auch bemerkbar. Ist der Mac nicht gerade auf dem neuesten Stand, kann die Bearbeitung der Bilder in Lightroom oder Aperture schon mal sehr träge werden. Und normalerweise sollte man die Wahl des Bildausschnittes möglichst schon bei der Aufnahme festlegen und nicht erst hinterher per Crop den gewünschten Ausschnitt heraus vergrößern. Unter dem Strich bringen die vielen Me-



gapixel der Sony den meisten Usern kaum Vorteile. Wer drückt schon ständig Bilder in Formaten deutlich oberhalb von A3+ aus?

Und noch etwas ist im Vergleich zu den Bildern der Nikon V1 auffällig: Die Nikon besitzt eine treffgenauere Belichtungsmessung. Die Sony tendiert zu einer leichten Unterbelichtung, was man zwar leicht kompensieren kann, aber die Ausgewogenheit der Belichtung erscheint mir bei der Nikon insgesamt besser zu sein. Egal ob JPEG oder RAW, die Bilder der V1 brauchen erheblich weniger Aufmerksamkeit in der Nachbearbeitung. Auch beim Rauschverhalten oder dem Dynamikumfang kann sich die NEX-7 auf Pixelebene nicht von der Nikon 1 absetzen.

Fazit:

Dies sollte eigentlich kein Vergleichstest mit der in Ausgabe 304 getesteten Nikon V1 werden, zumal ich die Nikon V1 nicht mehr zum direkten Vergleich hier habe. Aber die mit ihr gemachten Bilder sind noch da und die Eindrücke vom Handling und der Bedienung sind noch frisch, so dass es kaum ausbleibt, Quervergleiche zu ziehen. Alles in Allem hat mich die Sony NEX-7 nicht enttäuscht. Die vie-

len Lobeshymnen von Testern in aller Welt sind nicht unbegründet. Die NEX-7 ist in vielerlei Hinsicht derzeit das Non-Plus-Ultra im CSC-Markt. Sie ist sehr handlich, robust, top ausge-



Adaptiv:

Mit dem optionalen Objektivadapter LA-EA2 lassen sich Sony Objektive mit A-Mount an der NEX verwenden. Mit der Kompaktheit ist es dann natürlich schnell vorbei, aber dank des Phasen-AF-Moduls im Adapter verbessert sich damit die Fähigkeit zur Motivverfolgung.

stattet, grundsätzlich dank Tri-Navi wunderbar zu bedienen und macht ausgezeichnete Fotos auf echtem SLR-Niveau (inkl. Bokeh) mit einer erstaunlich hohen Auflösung.

Dennoch hat sich im Laufe meines Tests ein fader Beigeschmack herausgebildet. Neben der Kritik an dem Menüsystem und der zwar umfangreichen aber letztlich noch

etwas unausgegorenen Konfigurierbarkeit war es auch ein anderes, subjektives Gefühl, das in mir rumorte. Ich wusste zunächst nicht genau, woran das lag, bis mir klar wurde,

dass ich mit der Nikon V1 einfach ein besseres Bauchgefühl hatte.

Der Grund dafür liegt unter anderem in der Art und Weise, mit der ich an den Test herangegangen bin, denn ich habe die Sony und die Nikon vornehmlich im Hinblick auf ihre Eignung als Zweitkamera getestet, nicht als Hauptkamera. Ich persönlich bin noch nicht so weit, auf die Qualitäten einer Pro-SLR zu verzichten und so habe ich unterbewusst verstärkt auf Dinge geachtet, die ich mir von einer Zweitkamera wünsche. Die sollte in erster Linie kompakt und unkompliziert sein und zugleich natürlich eine gute Bildqualität bei hoher Performance bieten. Die Nikon V1 erfüllt diese Forderungen für mich deutlich besser. Zwar ist die NEX-7 als Kamera ebenfalls sehr schön kompakt, doch ihre Objektive relativieren diese Eigenschaft schon deutlich. Hinzu kommt, dass die Sony alles andere als unkompliziert ist. Sie bietet sowohl für RAW-Shooter, wie auch für JPEG-Fotografen unglaublich viele Funktionen, die nur leider oft in dem wirren Menüsystem untergehen. Zudem ist die Nikon V1 dank ihrer besseren Belichtung und dem in jeder Hinsicht überlegenen AF die unkom-



pliziertere Point-and-Shoot-Kamera und sie bietet mir den Vorteil der geräuschlosen Fotografie, was mit der SLR ebenso wie mit der NEX-7 nicht möglich ist. Die Bildqualität und Bildgröße der V1 reicht mir für eine Zweitkamera vollkommen aus. Mehr noch: Dank des Adapters FT1 kann ich meine Nikon FX-Objektive mit AF an der V1 nutzen und dank des Crop-Faktors eine enorm hohe Reichweite „out of cam“ erzielen. Ganz nebenbei ist die Nikon 1 auch noch erheblich preisgünstiger. – Wenn es das Maximum an Bildqualität und High-ISO-Performance sein soll, greife ich sowieso zur SLR.

Ursprünglich hatte ich die NEX-7 mit unmittelbarer Kaufabsicht geordert. Aufgrund dieser Erwägungen muss ich das nun revidieren. Als Zweitkamera ist mir die NEX-7 weniger sympathisch, als die Nikon V1. Wie üblich hängen solche Entscheidungen von den persönlichen Anforderungen ab. Wenn sie regelmäßig großformatige Ausdrücke machen oder Ausschnitte „croppen“, gibt es derzeit keine bessere Alternative zur NEX-7 im CSC-Markt. Für Experimentierfreudige mit alten Objektiven unterschiedlicher Hersteller bietet die NEX-7 plus passendem Adapter

ebenfalls reichlich Spielraum. Selbst FourThirds-Objektive lassen sich daran nutzen, wie [dieses Beispiel](#) zeigt.

In Sachen Bedienung ist das letzte Wort für die NEX-7 hoffentlich noch nicht gesprochen. Per Firmware-Update könnte ihr Nutzwert noch erheblich gesteigert werden. Leider kann man nicht fest darauf bauen, die gewünschten Verbesserungen auch tatsächlich nachgeliefert zu bekommen. Das NEX-Objektivangebot ist derzeit auch noch nicht optimal, die Soccer Moms und -Dads dieser Welt sollten lieber zu einer SLR oder einer Nikon 1 greifen, Retro-Fans kommen mit der Sony auch nicht auf ihre Kosten.

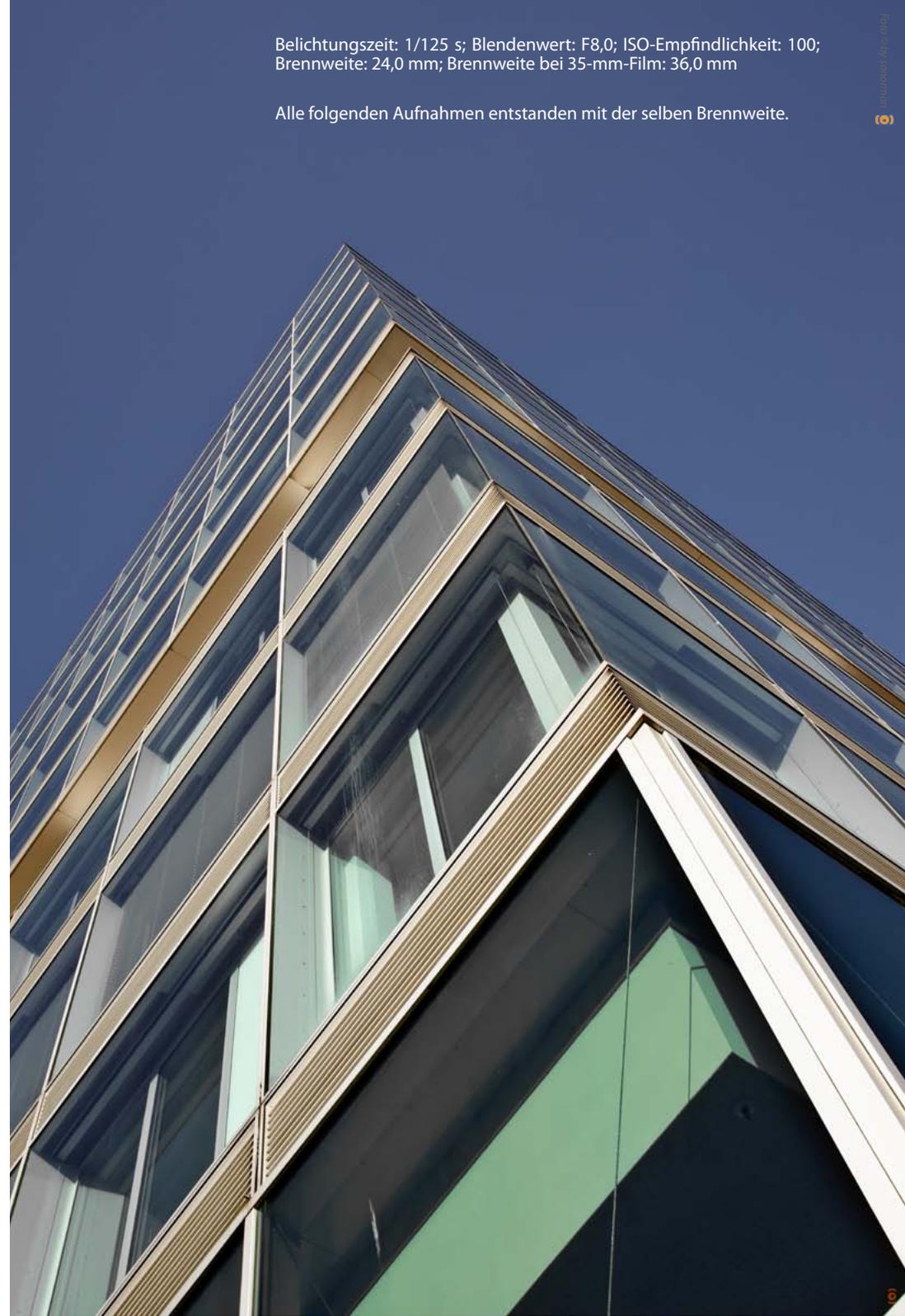
Das alles bedeutet aber keinesfalls ein schlechtes Urteil für die Sony! Im Gegenteil: Wer eine CSC als Hauptkamera mit möglichst vielen Eigenschaften einer guten SLR sucht, dürfte derzeit kaum ein kompetenteres Allround-Paket als die NEX-7 finden.



Bild: Sony

Belichtungszeit: 1/125 s; Blendenwert: F8,0; ISO-Empfindlichkeit: 100; Brennweite: 24,0 mm; Brennweite bei 35-mm-Film: 36,0 mm

Alle folgenden Aufnahmen entstanden mit der selben Brennweite.



Testergebnisse und Daten:

Sony NEX-7

Kompakte, spiegellose Systemkamera

Material/Verarbeitung sehr gut
Ausstattung exzellent
Handhabung/Ergonomie sehr gut
Belichtung gut - sehr gut
Autofokus befriedigend - gut
Bildqualität RAW/JPEG sehr gut/gut
Rauschverhalten gut
Sucher/Display exzellent/sehr gut
Performance sehr gut
Video nicht getestet
Praxis gut - sehr gut
Preis/Leistung sehr gut
Listenpreis 1.199 Euro (nur Body)

Gesamtergebnis HIGHLIGHT

Informationen/Bezugsquellen:

www.sony.de



Plus/Minus Sony NEX-7

+ schneller AF bei gutem Licht
+ sehr kurze Auslöseverzögerung
+ weitgehend flotte Menüführung (Ausnahme Verzögerung Bildzoom bei Wiedergabe)
+ elektronischer erster Verschlussvorhang (nur kein vollelektronischer wie bei Nikon 1)
+ bis zu 10 Bilder/s (ohne AF)
+ sehr viele Konfigurationsoptionen (aber kein „My Menü“)
+ zahlreiche Szenen- und Kreativmodi wie Sweep Panorama, DRO/HDR etc.
+ angenehm leicht und kompakt (Objektive können voluminös sein)
+ exzellentes Handling / optimal integrierter Handgriff
+ gut platzierter Power-Schalter
+ hohe Gehäusequalität
+ ausgezeichnete Bedienung dank Tri-Navi
+ gutes, klappbares Display (aber Fingerabdruckempfindlich)
+ hohe Bildqualität mit hoher Auflösung bei normalem Licht
+ in der Praxis sehr brauchbare Bilder bis ISO 1600 / ISO 3200-6400 noch brauchbar
+ dank großem Sensor viel Bokeh-Spielraum
+ sehr guter EVF mit Dioptrienkorrektur (momentan bester überhaupt)
+ EVF am linken Gehäuseerand (weniger Nasenabdrücke)
+ integrierter Hilfsblitz plus Blitzschuh für Systemblitz
+ gut lesbare Menüeinträge und Einblendungen im EVF
+ integriertes AF-Hilfslicht
+ IR-Sensor (Fernbedienung optional)
+ Objektivadapter für nahezu alle Fremdobjektive verfügbar (bei manueller Bedienung)
+ Objektivadapter mit Phasen-AF für Sony A-Mount Objektive erhältlich
+ Akku mit relativ guter Leistung
+ zentriertes Stativgewinde aus Metall, Akku-/Speicherkartenfach auch auf Stativ zugänglich
+ USB-Verbindung funktioniert auch als „Massenspeicher“ (Laufwerksymbol wird gemountet)

+ Nach dem Auslösen kein Sucher-Blackout und keine Wartezeit
+ automatische Bildkontrolle nach der Aufnahme kann abgeschaltet werden

- sehr geringe Datenübertragungsgeschwindigkeit bei USB-Verbindung (unter 1 MB/s)
- kein vollelektronischer Verschluss, daher nicht geräuschlos / kürzeste Zeit 1/4000s
- Konfiguration kann Laien überfordern
- kein „My Menü“
- Menüführung nicht einheitlich („OK“ manchmal auf Mittelstaste, manchmal auf Funktionstaste unten)
- fehlendes Touchscreen in wenigen Fällen von Nachteil (z.B. Fokus-Positionierung)
- einige Optionen lassen sich nicht auf die Funktionstasten legen (z.B. Bildfolgemodus)
- wirre Sortierung der Funktionen
- ISO kann nicht auf das rechte, obere Einstellrad gelegt werden
- hinteres Einstellrad erfordert weites Umgreifen mit dem Daumen von den oberen Einstellrädern
- Auto-ISO nur bis 1600 möglich, ISO nur in ganzen Schritten einstellbar
- Fokus-Positionierung umständlich
- Rauschen schon bei ISO 100 und 200 sichtbar
- wegen 24 MP große RAW-Dateien (rund 24 MB pro Bild, oder 1 MB pro Megapixel)
- automatische Sucherumschaltung bei seitlich einfallendem Sonnenlicht oft gestört
- leichtes Flackern des EVF (Bildwiederholfrequenz), sowie leichtes Kantenflimmern
- keine Dichtungen gegen Staub/Feuchtigkeit
- trotz Ultraschall-Sensorreinigungsfunktion und Anti-Statik Beschichtung recht hohe Staubempfindlichkeit
- teilweise unsinnige Bedienung (z.B. getrennte Wiedergabe Bilder/Videos)
- leichte Tendenz zur Unterbelichtung
- kein Phasen-AF wie Nikon 1
- SD-Karte fummelig zu entnehmen
(- derzeit noch keine Farbprofilunterstützung in Lightroom (nur Adobe Standard))

Für wen eignet sich die Sony NEX-7?

- Für all diejenigen, die zwingend eine sehr hohe Auflösung und Bildgröße benötigen. Z.B. für überdimensionale Ausdrücke.
- Für Enthusiasten, die viele manuelle Optionen brauchen und gerne Fremdobjektive verwenden wollen.
- Für SLR-Umsteiger, die nicht auf einen guten Sucher verzichten wollen.
- Für „Edel-Amateure“, die mit einer SLR liebäugeln, aber wegen deren Größe noch gezögert haben.
- Für diejenigen, die auch bei einer CSC nicht auf Bokeh und Freistelloptionen verzichten wollen.
- Für JPEG-Shooter, die eine Kamera mit vielen Kreativfunktionen suchen.

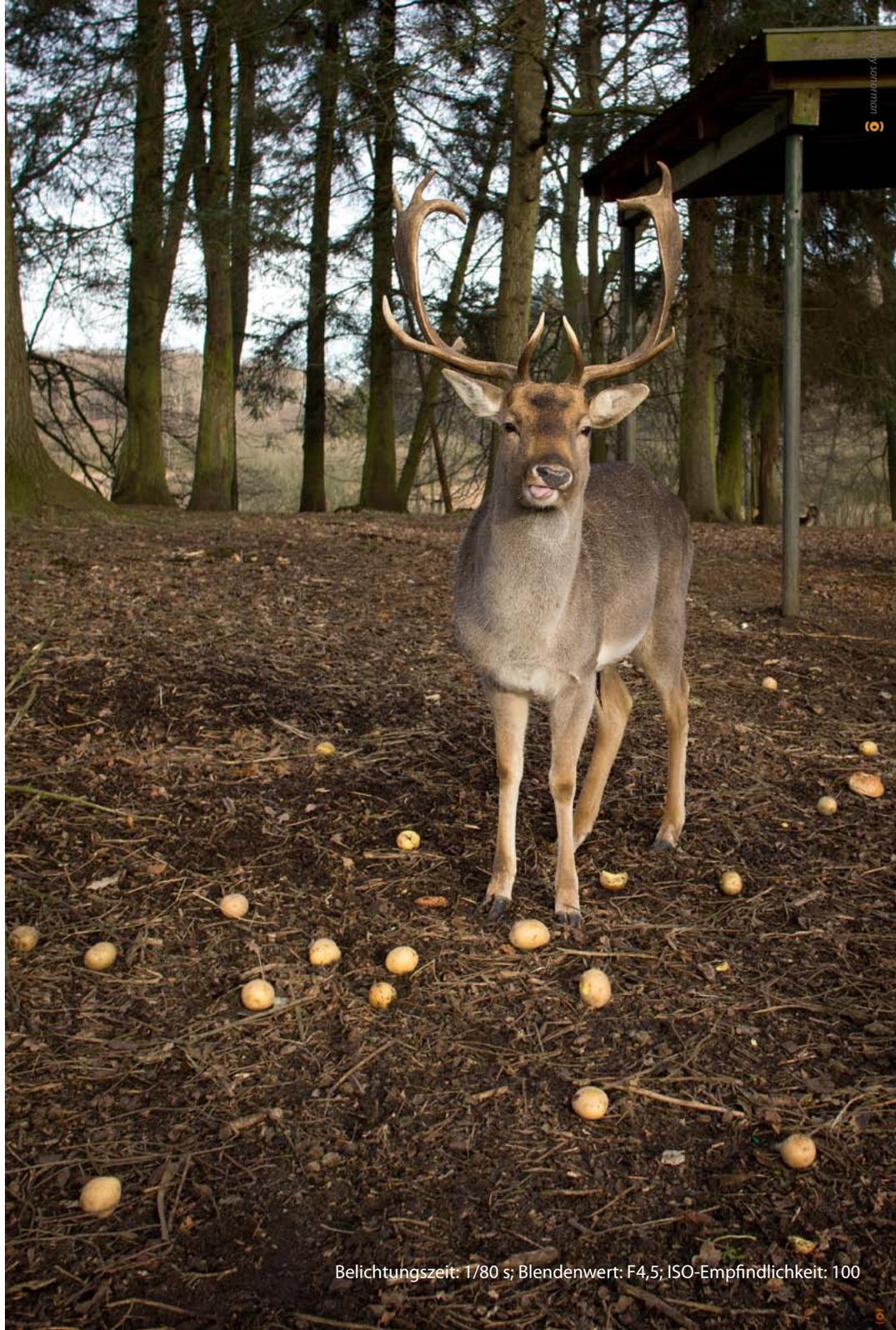
Für wen eignet sich die Sony NEX-7 nicht oder weniger?

- Für diejenigen, die auf der Suche nach einem möglichst kompakten System sind (große Objektive).
- Für Freunde der Sport- und Actionfotografie.
- Für Situationen, in denen Geräuschlosigkeit erforderlich ist.
- Für diejenigen, die ein System mit großer, system-spezifischer Objektivauswahl suchen. (Vorläufig)
- Für Anwender, die eine möglichst einfache und unkomplizierte Bedienung suchen. (betr. Menüsystem, Konfiguration)

Mitgeliefert:

- Sony NEX-7 Kameragehäuse
- Gehäusedeckel
- NP-FW50 Li-Ion Akku
- BC-VW1 Batterielader und Netzkabel
- USB-Kable
- Schultergurt
- Mikrofasertuch
- Software CD-ROM
- Alpha Handbuch CD-ROM
- Bedienungsanleitung
- Garantiekarte



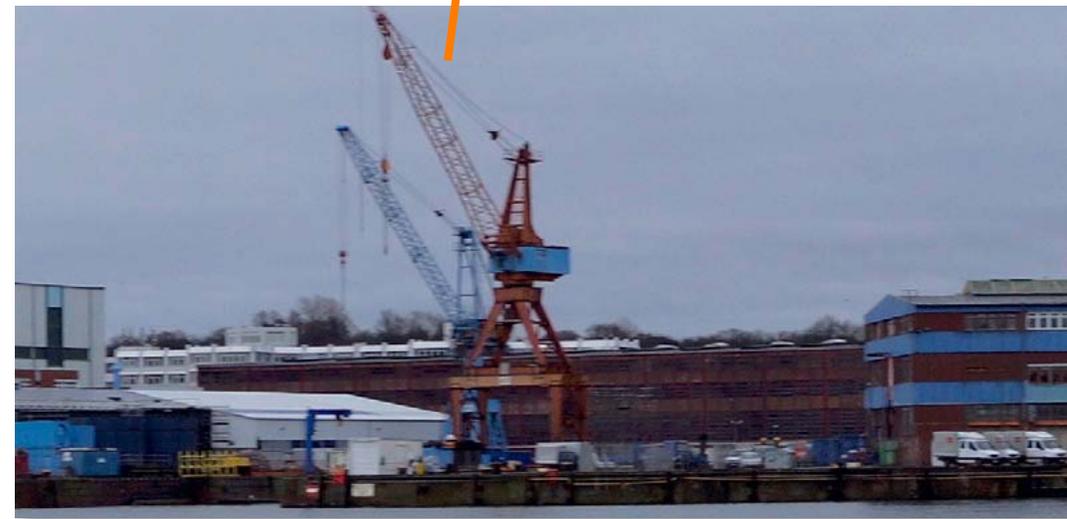


Belichtungszeit: 1/80 s; Blendenwert: F4,5; ISO-Empfindlichkeit: 100



Belichtungszeit: 1/320 s; Blendenwert: F5,6; ISO-Empfindlichkeit: 800

Belichtungszeit: 1/500 s; Blendenwert: F4,0; ISO-Empfindlichkeit: 160



Schwenk-Panorama

Eine der besten Automatikfunktionen der NEX-Kameras (nicht nur der NEX-7), ist das „Schwenk-Panorama“. Nach Vorgabe der Schwenkrichtung hält man einfach den Auslöser gedrückt und schwenkt die Kamera freihändig oder von Stativ langsam, während die Kamera nacheinander 10 Aufnahmen schießt. Anschließend setzt die NEX die 10 Bilder in nur ca. ein bis zwei Sekunden zu so einem Panorama zusammen, wie hier zu sehen.

Das Stitching (also das zusammenfügen) funktioniert beeindruckend gut für eine Automatikfunktion. Selbst das sich bewegende Schiff auf dem Bild sieht fast perfekt aus, obwohl es auf mehreren der 10 Aufnahmen im Bildfeld war. Fehler sind an der Beschriftung zu erkennen, nicht aber bei den Kränen im Hintergrund. Nicht ganz klar ist mir, warum die Schärfe nach rechts hin immer mehr nachlässt.

F
17,0 mm



Beugungsunschärfe

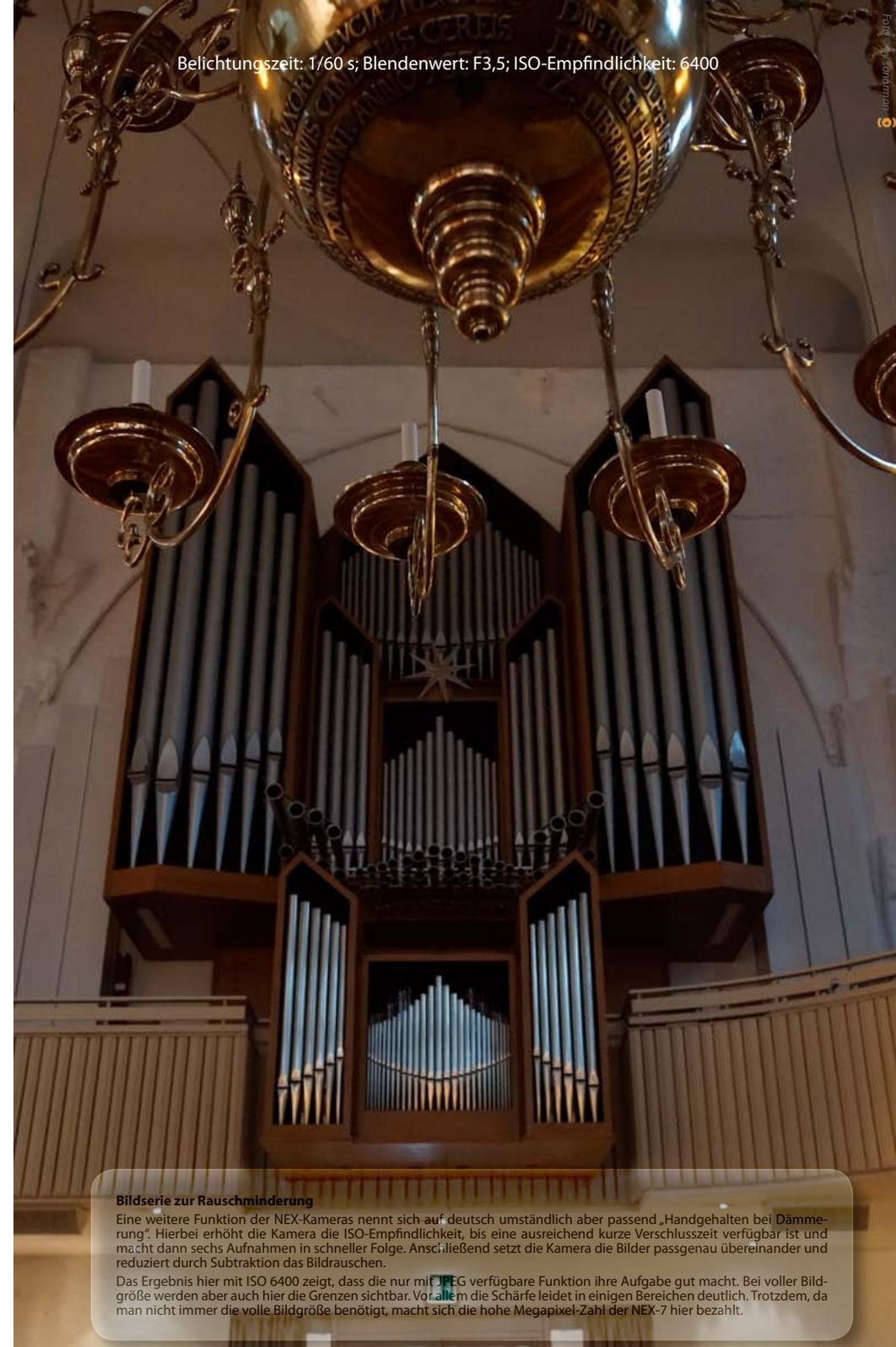
Für dieses kritische Gegenlichtmotiv habe ich stark abgeblendet, um den schönen Blendeneffekt mit den reflektierten Sonnenstrahlen zu erzielen. Dadurch ist die Gesamtschärfe des Bildes aber schon deutlich beeinträchtigt. In der Verkleinerung hier macht sich das zwar nicht so stark bemerkbar, bei voller Größe aber durchaus. Eine weniger verkleinerte Version (60% der Originalgröße) können Sie [hier](#) sehen.

Ebenfalls auf diesem Bild zu erkennen: Flecken durch Staub auf dem Sensor. (Kreise)



Belichtungszeit: 1/500 s; Blendenwert: F3,5; ISO-Empfindlichkeit: 200

© J. Schmidt



Belichtungszeit: 1/60 s; Blendenwert: F3,5; ISO-Empfindlichkeit: 6400

© J. Schmidt

Bildserie zur Rauschminderung
Eine weitere Funktion der NEX-Kameras nennt sich auf deutsch umständlich aber passend „Handgehalten bei Dämmerung“. Hierbei erhöht die Kamera die ISO-Empfindlichkeit, bis eine ausreichend kurze Verschlusszeit verfügbar ist und macht dann sechs Aufnahmen in schneller Folge. Anschließend setzt die Kamera die Bilder passgenau übereinander und reduziert durch Subtraktion das Bildrauschen.
Das Ergebnis hier mit ISO 6400 zeigt, dass die nur mit JPEG verfügbare Funktion ihre Aufgabe gut macht. Bei voller Bildgröße werden aber auch hier die Grenzen sichtbar. Vor allem die Schärfe leidet in einigen Bereichen deutlich. Trotzdem, da man nicht immer die volle Bildgröße benötigt, macht sich die hohe Megapixel-Zahl der NEX-7 hier bezahlt.

Nach dem Schuss

Kurztest: Corel AfterShot Pro Bildmanagement-Software

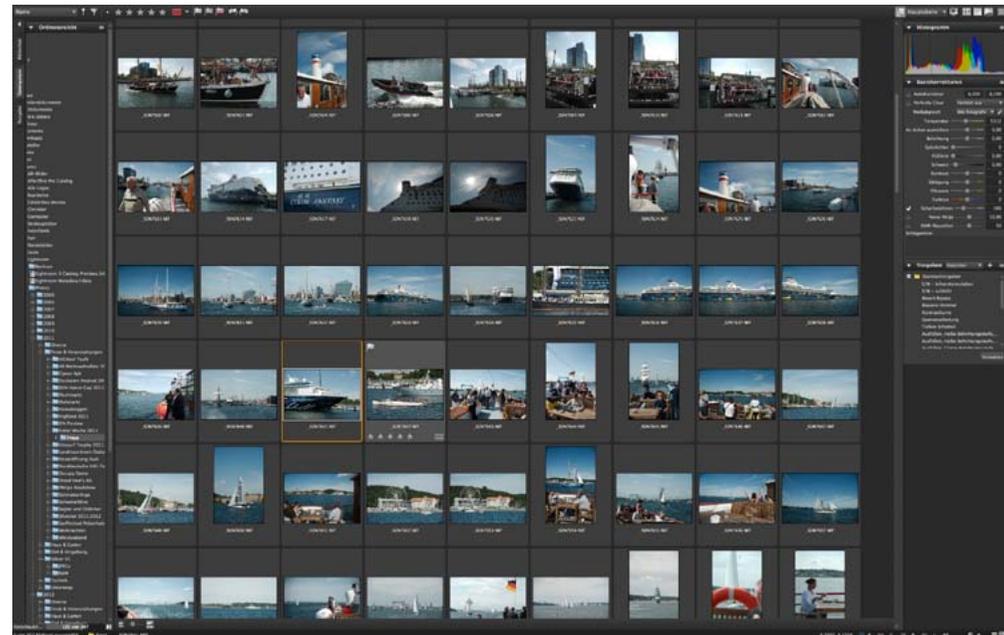
(son)

Mit Apple Aperture und Adobe (Photoshop) Lightroom stehen seit einigen Jahren zwei sehr kompetente Werkzeuge zum Bildmanagement für Fotografen zur Verfügung. Jeder, der mehr von seiner Bildsoftware verlangt, als z.B. iPhoto und andere Einsteigerprogramme zu bieten haben, kommt an den beiden nicht vorbei. Ernsthafte Alternativen gibt es so gut wie keine. Mit der Übernahme des Softwareanbieters Bibble Labs samt Entwicklerteam durch Corel im vergangenen Jahr zeigte sich deutlich, dass es für die kleineren Anbieter spezialisierter Foto-Software nicht leicht ist, gegen die beiden Großen zu bestehen. Doch Corel ist auch kein Leichtgewicht und hat nun auf der Basis und mit den Technologien von Bibble ein eigenes Bildmanagementprogramm namens AfterShot Pro auf den Markt gebracht, das den Platzhirschen mächtig Ärger machen könnte. Als eingefleischter Lightroom-User war

ich natürlich auch neugierig, ob AfterShot Pro den Vorschusslorbeeren gerecht würde, oder ob es sich einmal mehr nur um heiße Luft han-

Kurztest

Auf den ersten Blick scheint sich AfterShot Pro (im Folgenden auch kurz ASP genannt) nicht sehr von



deln würde, also habe ich mir die [30-Tage-Testversion](#) heruntergeladen und eine Zeitlang damit herumgespielt. Hier meine Eindrücke:

Lightroom zu unterscheiden. Das optische Erscheinungsbild ist ähnlich. Erster Negativpunkt: Der Ordnerbaum zum Browsen am linken

Bildschirmrand. Das sieht doch sehr Windows-mäßig aus und ist auch nicht sehr praktisch, weil zum Beispiel nicht sämtliche Bilder eines Ordners angezeigt werden, wenn diese noch in Unterordnern sortiert sind. Es werden nur Bilder in der Thumbnail-Übersicht angezeigt, die direkt in dem ausgewählten Ordner liegen. Außerdem kann man nicht anhand eines vorangestellten Symbols erkennen, ob tatsächlich Bilder in dem Ordner sind. Man muss jeden Ordner erst anklicken.

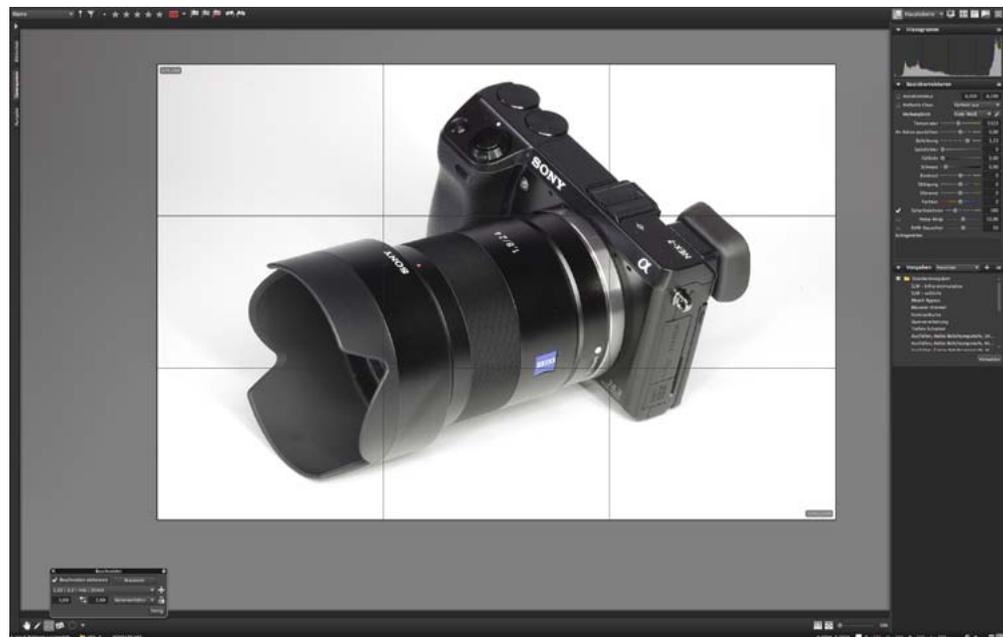
Das ist schon mal kein guter Start, aber von hier an werden die Dinge eigentlich nur noch besser. Erst mal ist sehr lobenswert, dass man seine Bilder zum Bearbeiten nicht in die Programm-eigene Library importieren muss. Man kann sie zwar importieren, aber man kann sie auch direkt im Dateisystem bearbeiten. Mit der Bibliotheksfunktion von AfterShot Pro habe ich mich bis jetzt noch nicht befasst.



Erster Eindruck beim Browsen: ASP ist ziemlich flott! Das Anzeigen von Bildern in voller Auflösung, also das Bildschirm-Rendering, ist deutlich schneller, als bei Lightroom. Ebenfalls sehr positiv ist, dass man zum Verwalten (Bewerten, Schlagwörter etc.) und zum Bearbeiten nicht erst das Modul wechseln muss, wie bei Lightroom. Man kann direkt eines der Panels an der rechten Bildschirmseite aufrufen (siehe Screenshots weiter hinten) und loslegen.

Die Bearbeitung bzw. die Entwicklung von RAW-Bildern ist einer der entscheidenden Punkte, wo sich normalerweise die Spreu vom Weizen trennt. Nach kurzer Zeit des Experimentierens habe ich mich schon sehr gut an die Art und Weise gewöhnt, wie die Dinge bei ASP gehandhabt werden. Auch wenn die Bedienung hier und da von dem aus Lightroom gewohnten abweicht, was nicht anders zu erwarten war, flutscht das Entwickeln von RAW-Dateien (u.a. Nikon D3s, Nikon V1 und Sony NEX-7) bereits bestens. Dabei lässt ASP praktisch keine fortgeschrittene Funktion aus Lightroom vermissen, sei es die profilbasierte Objektivkorrektur, Filter oder andere Spezialfunktionen. Die Funktion

zur „Automatischen Korrektur“, sowie ein Feature namens „Perfectly Clear“ funktionieren sehr effektiv und deutlich besser als in Lightroom. Die Schieberegler zur Entwicklung funktionieren ähnlich gut und flott, nur dass man bei ASP nicht an eine



bestimmte Stelle des Sliders klicken kann, um die Einstellung dorthin zu bewegen. Der Slider bewegt sich immer nur in kleinen Schritten, also zieht man ihn besser mit der Maus. Das Umschalten zwischen den verschiedenen Entwicklungsbereichen (Standard, Farbe, Tonwert, Detail etc.) geht sehr flott und die Über-

sicht in der Seitenleiste bleibt gewahrt. Manche Teilfenster würde ich mir aber gerne größer (länger) aufziehen, was aber nicht geht. Die linke und rechte Seitenleiste lässt sich per Tastendruck jederzeit unabhängig voneinander ausblenden.

Sehr schön ist übrigens, dass sich die Tastenbelegungen komplett anpassen lassen. Auch bei der Metadaten-Anzeige kann der User selbst festlegen, welche Daten ihm in dem Fenster angezeigt werden sollen. Sehr schön.

Noch besser ist aber, dass ASP nicht nur Non-Destruktiv die Bilder

behandelt, man kann zudem auch noch mit Layern arbeiten, ähnlich wie in Photoshop. Beispielsweise legt man einen neuen Layer an und markiert dort mit der Lassofunktion einen bestimmten Bereich – was in dieser Form in Lightroom gar nicht geht – um ihn dann selektiv zu manipulieren. Selbstverständlich kann man einzelne Layer auch wieder löschen.

Auch schön ist die Funktion, um bestimmte Bearbeitungsschritte per Copy & Paste auf andere Bilder zu übertragen. Ich will hier aber nicht auf jede Funktion im Detail eingehen. Nur so viel sei gesagt: In Sachen Bearbeitung vermissen ich bis jetzt nichts.

Lightroom bietet zwar mit seinen Modulen zum Drucken, fürs Web und anderen etwas mehr, als ASP in seiner derzeitigen Form, aber der wichtigste Punkt ist hier noch gar nicht genannt worden. Mit einem Preis von 90 Euro ist ASP auf jeden Fall ein ganz heißes Eisen. Funktionsumfang und Bedienbarkeit machen es schon jetzt zu einem ernsthaften Konkurrenten für Aperture und Lightroom, doch mit dem Preis von deutlich unter 100 Euro wird das Angebot so richtig lecker.



Hauptebene

Scharfzeichnen

Scharfzeichnen

Stärke 100

Empfindlichkeit 6

RAW-Rauschen

Raw-Impulsrauschunterdrückung

RAW-Rauschen 50

Schwellenwert 0

Noise Ninja registriert

Aktivieren Auto-Profil

Grobes Rauschen Turbomodus

AfterShot Pro-Profil

Luminanz Chrominanz USM Profil

Stärke 10,00

Kontrast 10,00

Sanftheit 10,00

Objektivkorrektur

Korrektur aktivieren Bildgröße ändern

Datenbank Manuell

Nikon SLR

D3S

Carl Zeiss Makro-Planar T* 100mm f/2 ZF.2

Unkalibriertes Objektiv [Neu kalibrieren](#)

Brennweite 100,00 EXIF erneut laden

Farbabweichungskorrektur

R / C 0,000

B / Y 0,000

Vignettenkorrektur aktivieren

Stärke 0,50

Radius 50

Spiegeln und umkehren

Spiegeln Umkehren

Hauptebene

Histogramm

Basiskorrekturen

AutoKorrektur 0,200 0,200

Perfectly Clear Farbton aus

Weißabgleich Wie fotografie

Temperatur 6309

An Achse ausrichten 0,00

Belichtung 0,00

Spitzlichter 0

Fülllicht 0,00

Schwarz 0,00

Kontrast 0

Sättigung 0

Vibrance 0

Farbton 0

Scharfzeichnen 100

Noise Ninja 10,00

RAW-Rauschen 50

Schlagwörter

Vorgaben Favoriten

- Standardvorgaben
- S/W - Infrarotsimulation
- S/W - schlicht
- Bleach Bypass
- Blauerer Himmel
- Kontrastkurve
- Querverarbeitung
- Tiefere Schatten
- Ausfüllen, Halbe Belichtungsstufe, Un...
- Ausfüllen, Halbe Belichtungsstufe, Mi...
- Ausfüllen, Ganze Belichtungsstufe, W...

Verwalten

Hauptebene

Kurven

Kurven zuweisen RGB Vor

Ein: 0 Aus: 0

Auto-Kontrast

Farbkorrektur

Farbton 0

Sättigung -91

Luminanz 0

Bereich 20

Farbabgleich

Cyan/Rot 0

Magenta/Grün 0

Gelb/Blau 0

Sättigung 0

Vibrance 0

Farbton 0

HSL HSV

Weißabgleich

Weißabgleich Klick-Weiß

Temperatur 5323

Tönung 47

Farbmanagement

Farbmgmt. ICC-profilert

Benutzerdefiniertes Eingabeprofil

Hauptebene

Schwarz-Weiß-Plugin

Schwarz-Weiß aktivieren ?

Luminanz

Erste Schmuckfarbe Zweite Schmuckfarbe

Aktivieren

Farbton 0

Unschärfe 25

Ein paar Screenshots

Wer sich mit Lightroom auskennt, der wird auch schnell mit AfterShot Pro klarkommen.

Sehr schön sind solche Funktionen, wie das integrierte NoiseNinja (Standard-Version, Vollversion optional), „PerfectlyClear“ zur schnellen Bildverbesserung, Objektivkorrekturen auf Profilbasis (Datenbank ist teilweise noch eingeschränkt), sowie der Plugin-Bereich für Module zum Nachrüsten auch von Drittherstellern.

Der Funktionsumfang ist insgesamt auf sehr hohem, professionellem Niveau, erreicht aber nicht in allen Bereichen das Vorbild Lightroom. In anderen Bereichen, wie dem Arbeiten mit Layern, ist ASP Lightroom in gewisser Hinsicht voraus.



Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

Vorstellung: SIRUI Stative & Zubehör

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....**SIRUI**

Bezeichnung.....**M-3204**
Art.....Carbon Dreibein-Stativ mit Monopod
Empf. Preis (€).....376
Verfügbarkeit.....sofort

Bezeichnung.....**KX-Serie**
Art.....Stativköpfe
Empf. Preis (€).....100 - 140
Verfügbarkeit.....sofort

Bezeichnung.....**TY-Serie**
Art.....Kamera-Wechselplatten
Empf. Preis (€).....27
Verfügbarkeit.....sofort

Wer sich intensiv mit Fotografie beschäftigt kommt früher oder später um das Thema Stative nicht herum. Für bestimmte Aufgaben gehören die mobilen Kamerastützen einfach

dazu und sind oftmals sogar unentbehrlich, wenn man kreativ arbeiten will. Marken wie Cullmann, Manfrotto, Hama, oder auch Gitzo, Slik und Velbon sind vielen wohl bekannt. Aber haben Sie schon mal was von SIRUI gehört? Ich muss zu meiner Schande gestehen, obwohl ich mich wirklich intensiv mit dem Thema auseinandersetze, ist mir diese Marke bisher entgangen. Durch ein Produktvideo von der CES bin ich auf SIRUI aufmerksam geworden und habe mich daraufhin sofort um nähere Infos zu dem Hersteller bemüht. Mehrere Dinge waren nämlich sehr auffällig. Qualität und Detaillösungen erschienen mir auf einem sehr hohen Niveau zu sein, die Preise hingegen auf einem sehr niedrigen Niveau. Was steckt also dahinter?

Ich fand heraus, dass SIRUI ein chinesischer Hersteller ist, was wenig bis gar nicht verwunderlich war. Überraschender war da schon, dass die Produkte hierzulande einen ei-

genen Vertrieb und eine [deutschsprachige Webseite](#) haben. Die [MeinFoto GmbH](#) in Berlin, verkauft zahlreiche Produkte rund ums Fotozubehör und hat sich auch den Vertrieb der SIRUI-Produkte in Deutschland gesichert.

Das chinesische Unternehmen wurde 2001 gegründet und arbeitete zunächst, wie der kurzen Firmenhistorie im Gesamtprospekt zu entnehmen ist, mit einem „renommierten internationalen fotografischen Hersteller“ an hochwertigen Fotoprodukten. Erst 2006 machte man sich unter der Marke SIRUI daran, eigene Produkte zu entwickeln und zu vertreiben, wozu eine Produktionsstätte mit einer Fläche von 20.000m² geschaffen wurde. Seit 2007 hat SIRUI sogar die begehrte ISO9001/ISO14001 Zertifizierung.

Momentan gibt es fünf Produktkategorien: Drei- und Einbeinstative, Stativköpfe, Wechselplatten und sonstiges Zubehör.



Bein ab: Einige Stative von SIRUI sind sowohl Dreibein- als auch Einbeinstativ. Carbon mit 8 Lagern!



SIRUI Stative

Ein Stativ war es, durch das ich auf SIRUI aufmerksam wurde. In dem besagten Video von der CES wurde ein sehr edel wirkendes Carbonstativ mit abnehmbarem Monopod gezeigt. Das Design und die Aufmachung erinnerten mich an Gitzo.

Im Prospekt weist der Hersteller/Vertrieb auch besonders auf die hohe Qualität und die Detaillösungen seiner Produkte hin. So kommen bei den Carbonstativen beispielsweise bis zu acht Lagen Carbon zum Einsatz, was selbst bei High-End-Herstellern wie Gitzo noch nicht üblich ist. Dort wirbt man noch mit 6-lagigem Carbon. SIRUI ist dabei auch einer der wenigen Anbieter von Carbon-Stativen, die eine eigene Fertigung dafür betreiben.

Derzeit gibt es sechs Stativserien im SIRUI-Katalog:

- T-Serie: Dreibeine inkl. Kopf
- TX-Serie: Reise-Dreibeine
- N&M-Serie: Drei-/Einbeinstative
- SN-Serie: Dito, flach faltbar
- R-Serie: Dreibeine, extra stabil
- P-Serie: Einbeinstative

Exemplarisch habe ich aus dem Sortiment ein Modell für Enthusiasten aus der N&M-Serie herausgesucht. Das M-3204 (siehe Abbildung auf der Seite zuvor) ist ein 8-Lagen-Carbonstativ mit vier Beinsegmenten, einer Gesamthöhe von 177 cm, einem Gewicht von 1,7 kg und einem abnehmbaren Bein, das als Monopod verwendet werden kann. Auch die sonstigen Details machen das Stativ zu einem interessanten Kandidaten für einen späteren Praxistest.

Auffällig dabei ist, dass diese Stative absolut keine Billigprodukte sind, aber im Vergleich zu den etablierten Herstellern wie z.B. Gitzo doch außerordentlich preiswert erscheinen. Das besagte M3204 steht mit rund 376 Euro in der Preisliste. Ein vergleichbares Modell von Gitzo, wie das Traveler, Serie 1, Carbon 6X, Seg. 4, G-Lock, ALR, kosten mal eben rund das Doppelte, nämlich 750 Euro. Okay, noch kenne ich die SIRUI-Stative nicht aus der Praxis und nur auf

Basis von Prospektdaten zu urteilen, wäre bestimmt nicht seriös, doch der erste Eindruck stimmt schon mal.

SIRUI Stativköpfe

Bei den Stativköpfen sieht es ähnlich vorteilhaft aus. Der Qualitätseindruck auf den Bildern, sowie die technischen Daten und Detaillösungen, lassen diese Produkte weit nach oben auf meine Liste der Aufmerksamkeit rutschen. Drei Serien gibt es momentan:



Charakterköpfe: Die KX-Serie Kugelköpfe von SIRUI machen einen guten Eindruck und sind bezahlbar.



- G-Serie: Standard Kugelköpfe
- KX-Serie: Deluxe Kugelköpfe
- LX-Serie: für Einbeinstative

Auch hier sind gewisse Ähnlichkeiten mit Produkten anderer Hersteller nicht zu übersehen. Die Mechanik zur Friktionseinstellung über eine in den Hauptknopf eingelassene Stellerschraube gibt es auch bei vielen anderen Anbietern zu finden, wie zum Beispiel bei meinem Referenz-Kugelkopf von Markins. Arg verdächtig werden die Ähnlichkeiten aber beim Kopf für Einbeinstative, dem L-10X (Bild unten). Der sieht fast exakt so

aus, wie der Monopod Head vom amerikanischen Anbieter mit dem prosaischen Namen Really Right Stuff, kostet aber nur 90 Euro und keine 245 Dollar (plus Versand). Hier kommt ein unschöner Verdacht auf.

Fest steht jedenfalls, dass auch die Kugelköpfe von SIRUI auf dem Papier einen ausgezeichneten Eindruck machen und insbesondere bei dem geforderten Preis die etablierte Konkurrenz ein wenig zu kostspielig aussehen lassen. Wie gesagt: Zumindest auf dem Papier. Ich hoffe, dass ich auch die Kugelköpfe von SIRUI bald mal unter die Lupe nehmen kann.



Zwillinge? Der SIRUI Monopod-Kopf und der von Really Right Stuff ähneln sich verblüffend.

SIRUI Kameraplatten

Bei den Kamera- und Montageplatten bietet SIRUI ebenfalls höchst attraktive Preise, wenn man diese mit der Konkurrenz vergleicht. Doch bei genauerem Blick auf das Angebot erhärtet sich der Verdacht, SIRUI könnte massiv bei anderen abgekupfert haben. Man schaue sich die Kameraplatte TY-D3 für die Nikon D3/s an und vergleiche sie mit der **P3U von Markins**, die ich schon seit längerem an meiner Kamera montiert habe und die ich für ihr flaches Profil, ihre gute Verarbeitung und die integrierte Öse für eine Handschlaufe zu schätzen gelernt habe.

Mit 26,90 Euro für die SIRUI gegenüber fast 60 Euro für die Markins weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll. Die Platte ist (auf den ebenfalls fast gleichen Abbildungen, siehe unten) fast bis ins kleinste Detail identisch. Also entweder hat SIRUI sich schamlos bei der Konkur-

renz bedient und nutzt die billigen China-Fertigungsmöglichkeiten für ein Preisdumping, oder Markins lässt seine Platte(n) von SIRUI fertigen, stempelt sein Logo drauf und verlangt einen saftigen Aufpreis. Da ich bei Markins ebenso wie bei Really Right Stuff geneigt bin zu glauben, dass es ihr eigenes Design ist, wirft das zumindest potentiell kein allzu gutes Licht auf SIRUI.

Allerdings: Wenn die Qualität stimmt, wird das den Verbraucher hierzulande kaum stören, sollte er von SIRUI die volle High-End Performance der bekannten Markenanbieter quasi zum halben Preis (oder noch billiger) bekommen. Wenn sich die Gelegenheit für einen ausführlichen Praxistest ergibt, werde ich versuchen herauszufinden, was an der Sache dran ist. Nach anderen Testberichten zu urteilen, scheinen die SIRUI-Angebote kein Blendwerk zu sein.



Klon? Spätestens bei der Kameraplatte für die D3 wird die Ähnlichkeit unheimlich. Links SIRUI, rechts Markins.



Tamrac: Fotorucksack und Trolley

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....**Tamrac**

Bezeichnung.....**CyberPack**

Art.....Fotorucksack/Rollkoffer

Empf. Preis (€).....760

Verfügbarkeit.....sofort

Letzte Woche war es Lowepro, diese Woche stellt Tamrac einen neuen, mit Rollen bewährten Fotokoffer vor. Der „CyberPack“ ist aber zugleich auch als Rucksack zu gebrauchen.

Der CyberPack (Modell 5267) glänzt gegenüber dem Vorgängermodell 5265 mit einer Reihe von Verbesserungen und Weiterentwicklungen. Man kann den Tamrac CyberPack als Hybrid-Modell bezeichnen.

Der neue Tamrac CyberPack ist ein Arbeitstier auf Rollen und gleichzeitig ein Rucksack für höchste Ansprüche und Beanspruchungen. Die verstaubaren „Tuck-A-Way“ Gurte sollen seinen Einsatz extrem flexibel und komfortabel gestalten. Die kugelgelagerten Inline-Skate-Rollen und ein Zuggriff, der für höchste Beanspruchungen ausgelegt ist, stellen

den bequemen und stabilen Lauf sicher. Für den Einsatz als Rollkoffer lässt sich der Teleskop-Zuggriff per Knopfdruck ausziehen, zusammenschieben und arretieren.

Soll der Tamrac CyberPack hingegen als Rucksack getragen werden, stehen dafür Schultergurte mit bequemen Polstern und ein größenverstellbarer Hüftgurt zur Verfügung. Beide zusammen sorgen dafür, dass das Gewicht der Ausrüstung gleichmäßig am Körper des Trägers ausbalanciert wird. Zuguterletzt steht dem Träger noch ein gepolsterter Handgriff zur Verfügung.

Luxus oder Arbeitsgerät: Fotorucksack und Trolley zum Preis einer Einsteiger-SLR.



Die Außenhülle des Tamrac CyberPack besteht aus ballistischem Nylon. Dieses Material ist extrem strapazierfähig und resistent gegen Verschmutzungen und Beschädigungen. Die glatte Textur des Materials vermindert die Gefahr von Rissen und schützt vor der Einlagerung von Schmutz- und Staubpartikeln. Wasserdichte und selbstreparierende Nylon-Reißverschlüsse mit zusätzlichen Krempe, die eindringende Feuchtigkeit effektiv abhalten, schützen das Equipment auch bei schlechten Wetterbedingungen, wie starkem Regen und Schnee. Aber auch die Verschmutzung des Equipments durch feinen Staub, der besonders in heißen Gefilden von Fotografen gefürchtet ist, lässt sich so wirkungsvoll verhindern. Der Inhalt des Tamrac CyberPack wird zusätzlich durch zwei Quick-Release-Schnallen mit Karabinerverschlüssen geschützt.

Der Innenraum ist multifunktional nutzbar, denn das Hauptfach kann aufgrund der schaumstoffgepolsterten Einteilungen individuell eingerichtet werden. Das Doppel-Trennwandsystem ermöglicht die getrennte Aufbewahrung von zwei DSLR-Kameras mit angesetztem

Objektiv bis 200 Millimeter Brennweite. Des Weiteren steht viel Platz für bis zu drei zusätzliche Objektive, ein Blitzgerät und weiteres Zubehör, wie Akkus zur Verfügung. Die starke Polsterung schützt die Geräte im Inneren zuverlässig vor Erschütterung, Vibrationen, Stößen und Beschädigungen. Transparente „Windowpane Mesh“ Fächer auf der Innenseite



des Hauptfach-Deckels sorgen für Durchblick und geben den Blick frei auf kleineres Zubehör wie Speicherkarten, Filter, Batterien und Reinigungsutensilien.

Ebenfalls im Deckel befindet sich das Laptopfach. Dieses für den Träger leicht zugängliche Fach ist stark gepolstert und bietet Platz für ein modernes Gerät bis zu einer Größe von 15,6 Zoll. Das entspricht den Abmessungen aktueller Widescreen-Modelle.

Eines der vielen Highlights des Tamrac CyberPack ist der „Quick-Clip“ Stativhalter, der gegenüber dem Vorgängermodell nochmals im Detail verbessert wurde. In der taschenähnlichen Halterung kann ein professionelles Stativ extrem schnell befestigt und gesichert werden. Genauso schnell kann es für den Einsatz auch wieder abgenommen werden. Eine ringförmige Öffnung in der Halterung lässt Regenwasser und Feuchtigkeit ablaufen und schützt auf diese Weise Stativ vor Korrosion. Mithilfe einer in der Größe verstellbaren Schlaufe wird das Stativ zusätzlich am Rucksack fixiert. Auf den Inhalt kann jederzeit zugegriffen werden, ohne das Stativ abnehmen zu müssen.

Über das von Tamrac patentierte „M.A.S.“ System lässt sich optional weiteres Zubehör am Tamrac CyberPack befestigen.

thinkTANK: Module Transportsysteme verbessert

(son/Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....**thinkTANK**

Bezeichnung.....**Modular Skin**

Art.....Modulares Foto-Taschensystem

Empf. Preis (€).....ca. 30 - 133 / St.

Verfügbarkeit.....sofort

thinkTANK hat seine beiden modularen Taschenreihen „Rotation“ und „Skin“ überarbeitet.

Für Fotografen die schlanke, nicht auftragende Komponenten ohne Polsterung bevorzugen, bietet sich das komplett überarbeitete und mit neuen Merkmalen und zusätzlichen Funktionen ausgestattete „Skin“-System an. Dazu gehören unter anderem eine neue Passform, leichteres Verstauen und Entnehmen der verwendeten Fotoausrüstung und ein neuer einheitlicher Stil.

Die ungepolsterten Komponenten des Modular Rotation „Skin“ Pro-

gramms sind Bestandteil der thinkTANK photo Gürteltragesysteme. Die „Skin“ Komponenten umfassen die Objektivköcher „Skin“ 50 V2.0 für Objektive wie ein 16-35 mm oder 17-40 mm mit angesetzter Gegenlichtblende, „Skin“ 75 Pop Down für Objektive wie ein 2,8/70-200 mm wahlweise mit angesetzter oder umgekehrter Gegenlichtblende, und die Zubehörtaschen „Skin“ Body Bag für ein Profi DSLR Gehäuse und Zubehör oder zwei kleinere Teleobjektive und „Skin“ Strobe V2.0 für einen Profiblitz mit kleinem Lichtformer.

Sie sind wahlweise einzeln, oder in der Large Travel Pouch als komplettes Modular „Skin“ Komponenten Set V2.0 lieferbar.

Alle Komponenten verfügen über das thinkTANK photo „Rotate and Lock“ System, so dass sie wahlweise auf dem gesamten Gürtel beweglich oder in einer bestimmten Position fixiert angebracht werden können. Alternativ zum Pixel Racing Harness V2.0 kann der „Keep It Up!“ Schultertragegurt unterstützend mit jedem der thinkTANK photo Gürtel verwendet werden. Ausgestattet mit zwei Karabinern verwandelt er auch einzelne Komponenten aus dem Modular und „Skin“ System in eine Schulertasche. Am Tragegurt befindet sich eine kleine Zubehörtasche für schnellen Zugriff auf z.B. ein Mobiltelefon oder das eingearbeitete Speicherkartenfach



KOMPAKT

Marke.....thinkTANK

Bezeichnung.....Modular Rotation

Art.....Modulares Foto-Taschensystem

Empf. Preis (€).....ca. 25 - 50 / St.

Verfügbarkeit.....sofort

Auf die Rückmeldungen und Wünsche der Fotografen eingehend hat thinkTANK photo auch das Modular Rotation System komplett überarbeitet und mit neuen Merkmalen und zusätzlichen Funktionen ausgestattet. Dazu gehören unter anderem eine neue Passform, leichteres Verstauen und Entnehmen der verwendeten Fotoausrüstung und ein neuer einheitlicher Stil.

Die gepolsterten Komponenten des Modular Rotation Programms sind Bestandteil der thinkTANK photo Gürteltragesysteme und unterteilen sich in drei Produktgruppen: Objektivköcher, Zubehörtaschen und das Modular Komponenten Set V2.0. Alternativ können auch die ungepolsterten Komponenten der „Skin“ Serie mit den Gürteltragesystemen verwendet werden.

Die Objektivköcher umfassen den „Lens Changer“ 15 V2.0 für Telekonverter oder kleine Primeobjektive mit angesetzter Gegenlichtblende, den „Lens Changer“ 25 V2.0 für kleine Teleobjektive mit angesetzter Gegenlichtblende, den „Lens Changer“ 35 V2.0 für Objektive wie ein

2,8/24-70 mm mit angesetzter Gegenlichtblende, den „Lens Changer“ 50 V2.0 für Objektive wie ein 16-35 mm oder 17-40 mm mit angesetzter Gegenlichtblende, den LC 75 „Pop Down“ für Objektive wie ein 2,8/70-200 mm wahlweise mit angesetzter oder umgekehrter Gegenlichtblende und den „Lens Drop“ für kleinere Telezoomobjektive.

Darüber hinaus gibt es auch Set-Angebote mit entsprechenden Rabatten.

Kameras: Virales Marketing macht Schule

(son)

Gerüchteseiten sind besonders unter Fotofreunden sehr beliebt. Sich über mögliche, wahrscheinliche, angekündigte und eher unrealistische Produkte zu informieren, die es noch nicht zu kaufen gibt, ist voll angesagt. Einige Hersteller haben diesen Trend erkannt und nutzen das sogenannte „Virale Marketing“, um diesen Trend für sich zu nutzen.

Virales Marketing ist laut Wikipedia „eine Marketingform, die soziale Netzwerke und Medien nutzt, um mit einer meist ungewöhnlichen oder hintergründigen Nachricht auf eine Marke, ein Produkt oder eine

Kampagne aufmerksam zu machen.“ Oder anders ausgedrückt, man streut gezielt Gerüchte, technische Details oder Bildausschnitte, um das Interesse an einem künftigen Produkt anzuheizen.

Wie im Beispiel der kürzlich offiziell vorgestellten Fuji X-Pro1 geschehen, konnte damit über Wochen und Monate hinweg die Marke im Gespräch gehalten werden. Und Olympus macht zur Zeit mit der kommenden Luxus-Kompakten OM-D (oder einem ähnlichen Namen mit „OM“) das Selbe. Stück für Stück lässt man den Gerüchtesportalen Bildausschnitte (siehe Beispiel unten) zukommen und flüstert ihnen technische Details ein. Die Geheimhaltung bleibt damit zwar nur bedingt gewahrt, aber der Hype ist wirklich unglaublich. Fragt sich nur, ob und wann auch die Branchenriesen diesen Trend erkennen.



i-FlashDrive: Einmal iPod-Mac und zurück

(Pressemeldung, editiert)

KOMPAKT

Marke.....PhotoFast

Bezeichnung.....i-FlashDrive

Art.....Modulares Foto-Taschensystem

Empf. Preis (€).....75 - 145

Verfügbarkeit.....sofort

Datenaustausch von Mac zu Mac,
von PC zu PC, von Mac zu PC und um-

gekehrt, das gibt's schon lange. Aber jetzt kommt noch eine Variante mehr dazu – Datenaustausch und Synchronisation mit dem iPad, iPhone und iPod via USB-Stick und das ganz ohne iTunes. Möglich macht das der i-FlashDrive von PhotoFast. An PC und Mac funktioniert er wie ein herkömmlicher USB-Stick. Verbunden mit einem iDevice ist aber auch der Transfer auf den heimischen Rechner möglich. Einfach den i-FlashDrive mit dem 30-poligen Dockanschluss an das iDevice stecken, die Flash-

Drive App aus dem Apple AppStore laden und schon kann auf alle Daten zugegriffen werden. Der iOS USB-Stick ist jedoch nicht wie das Camera-Connection-Kit auf das reine lesen Ihrer Daten beschränkt. Egal ob Bilder, Videos, Musik oder Dokumente – alles was auf dem geliebten iOS-Gerät ist, kann auf den i-FlashDrive gespeichert und auf den MAC oder PC übertragen werden.

Immer und überall mit Freunden Bilder, Videos und Daten tauschen? Für den i-FlashDrive kein Problem.

Mit einer Größe von 35,4 mm x 10,4 mm x 67,5 mm passt er in jede (Hosen-) Tasche. Der USB-Stick von PhotoFast ist kompatibel mit iOS 5, Windows XP, Windows 7 und OS X.

Der i-FlashDrive bietet für jeden Speicherbedarf die richtige Größe: 8GB, 16GB und 32GB. Preislich liegen sie bei 74,95 Euro, 89,95 Euro und 144,95 Euro (UVP inkl. MwSt.) und können im gut sortierten Apple-Fachhandel erstanden werden. Für Deutsche Fachhändler ist Soular der Distributor.





Nilsemann



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE



Traumatom



Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2011

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

macrewind@synium.de